

# BULLETIN

NUMMER 4 | DEZEMBER 2006



- \* 4 Cham umfahren: Ja – aber für 63 Millionen! \*
- \* 6 Referendum Zuger Pensionskassengesetz – Nein zu tieferen Renten \*
- \* 10 Gesamtarbeitsvertrag SBB – Hartnäckiger Kampf für GAV \*
- \* 14 Wahlen 2006 – Historischer Schritt vorwärts \*
- \* 20 Afghanistan – Frieden statt Soldaten \*



- 2
- 3 Editorial**  
Zwei Jahre höchste Zugerin
- 4 Abstimmung 11. März 2007**  
Cham umfahren: Ja – aber für  
63 statt 230 Millionen
- 6 Referendum Zuger Pensions-  
kassengesetz**  
Nein zu tieferen Renten
- 8 Nationalrat**  
Mit der Sonne gegen die Klima-  
erwärmung
- 10 Gesamtarbeitsvertrag SBB**  
Hartnäckiger Kampf für GAV
- 11 Regierungsrat**  
Usters Abschied nach 16 Jahren
- 12 Schooling**  
Bildung ist ein «Allgemeingut»
- 14 Wahlen 2006**  
Alternative mit historischem  
Schritt vorwärts
- 16 Wahlen 2006**  
Licht und Schatten in den  
Gemeinden
- 19 Energie besteuern**  
Reif für die Umkehr?
- 20 Afghanistan**  
Frieden statt Soldaten
- 22 Das politische Buch**  
Auf dem Grat gewandert
- 24 Jubiläum**  
- 20 Jahre FRISCHE BRISE  
Steinhausen  
- 25 Jahre «Widerspruch»
- 25 Serviceteil**  
Buch  
Kino  
Frontal  
Veranstaltungen  
Adressen  
Impressum

**«Mission statement»**

Das BULLETIN des alternativen Zug wird von folgenden Gruppen getragen: **Kritisches Forum Alternative Cham, Frische Brise Alternative Steinhausen, Gleis 3 Risch-Rotkreuz, Freie Wähler Menzingen, Forum Oberägeri, SGA Zug/Baar.**

Das BULLETIN setzt sich mittels seiner Publikationen ein für die Förderung und den Erhalt von Lebensqualität im Sinne von ...

- Soziale Gerechtigkeit, Schutz sozial Benachteiligter
- Ökologische Nachhaltigkeit, Schutz von Lebensräumen und der Natur
- Gleichwertigkeit von Geschlecht und Ethnie
- Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gesellschaft und Verantwortung der Gesellschaft gegenüber dem/der Einzelnen

Die Redaktion recherchiert zu politischen und gesellschaftlichen Themen nach bestem Wissen und Gewissen. Sie nimmt aktuelle Themen der alternativen Gruppierungen aus den einzelnen Zuger Gemeinden auf. Das BULLETIN fördert das politische Bewusstsein der Bevölkerung und trägt zur Meinungsbildung bei.

Redaktion und Herausgeberverein «Das BULLETIN»

# Zwei Jahre höchste Zugerin

Erwina Winiger, Kantonsrätin Krifo Alternative Cham

**Als erste Alternative hatte ich während zwei Jahren das Privileg, den Kantonsrat zu präsidieren. Einerseits leitete ich die Ratsgeschäfte und andererseits vertrat ich den Kanton nach Aussen. Diese Aufgaben führte ich mit viel Freude und Lust aus**

*Die beiden Präsidialjahre waren von zahlreichen Kontakten zur Bevölkerung geprägt. Gerne habe ich die Gelegenheiten genutzt und die vielschichtigen, oft horizontweiternden und meistens lebensbereichernden Kontakte wahrgenommen. Mir scheint es gelungen zu sein, alternatives Gedankengut in den politischen Alltag einzubringen. In zahlreichen überaus bürgerlichen Gremien konnte ich verbunden mit Grussbotschaften Bezüge zu alternativen Gedanken schaffen und spannende Diskussionen lancieren. Ich denke, dass so alternative Ideen vermehrt Akzeptanz und Unterstützung gefunden haben.*

*In beispielhafter Weise hat unser abtretender Regierungsrat Hanspeter Uster seine ursprünglichen Kritiker Lügen gestraft. Ihm gelang es während 16 Jahren persönliches Gedankengut und öffentliche Aufgaben derart zu verbinden, dass er Anerkennung weit über die Parteigrenzen hinaus genoss. Sein Beitrag ist mit Sicherheit ein wichtiger Baustein unseres Erfolgs im vergangenen Wahlherbst. Zusätzliche Unterstützung erhielten die Alternativen durch den anhaltenden schweizweiten Aufschwung des linksgrünen Lagers. Alternative Politik kann Erfolg haben! Dann nämlich, wenn es gelingt, die Anliegen der Menschen aufzunehmen und glaubwürdig auf mach- und tragbare Lösungen hinzuführen.*

*Neu setzen sich im Kantonsrat zwölf Alternative für linksgrüne Politik ein. Die erste Fraktionssitzung in der neuen Zusammensetzung*

*war noch mit Abtasten verbunden und verlief in herzlicher Atmosphäre. Frau spürte den Tatendrang der Gewählten. Es gilt nun nach innen zu klären, wie wir zusammenarbeiten werden und unser Verhältnis mit der SP-Fraktion konstruktiv gestalten.*

*Gleichzeitig stellen wir uns einer Reihe von Herausforderungen:*

- Das zweite Paket des Zuger Finanzausgleiches steht an, vor allem im Bildungsbereich gilt es ein wachsames Auge zu haben.
- In der ersten Hälfte 07 werden wir gleichzeitig über zwei von den Alternativen wesentlich mitgetragenen Referenden abstimmen. Einerseits über das Pensionskassengesetz und andererseits über die Umfahrung Cham - Hünenberg.
- National wird im März über eine soziale Einheitskrankenkasse abgestimmt. Die Initiative verlangt die Einführung einer einzigen Krankenkasse für die obligatorische Grundversicherung sowie eine soziale Prämiengestaltung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Versicherten.

*Die politische Arbeit geht uns also nicht aus. Bei meinen eingangs erwähnten Kontakten wurde mir noch mehr als bisher bewusst, wie stark die Schweiz auf freiwillige, nebenamtliche Organisationen baut. Das Milizsystem verbindet fachliche Kompetenz und Engagement für die Gemeinschaft. Beides zusammen garantiert, dass die gemeinschaftlichen Aufgaben kompetent und volksnah zugleich gelöst werden. Tragen wir Sorge dazu, dieses Sys-*



Erwina Winiger, Kantonsrätin Krifo Alternative Cham.

*tem beizubehalten. Denn es ist nicht selbstverständlich, dass sich Bürgerinnen und Bürger neben ihren beruflichen und familiären Aufgaben gegen meist sehr bescheidene Entschädigung zusätzlich belasten und sich für die Gemeinschaft engagieren. Eine lebendige Demokratie ist ohne dieses Engagement nicht möglich.*

*In diesem Sinn danke ich Ihnen, meine lieben Leserinnen und Leser, ganz herzlich für Ihren ehrenamtlichen Einsatz im ökologischen und sozialen Bereich sowie für Ihren Beitrag zum fulminanten Wahlerfolg der Alternativen. Und wünsche Ihnen im Jahre 2007 alles Gute und uns, dass wir wiederum einen Wahlerfolg feiern dürfen. ■*



# Cham umfahren: Ja - aber für 63 statt 230 Millionen

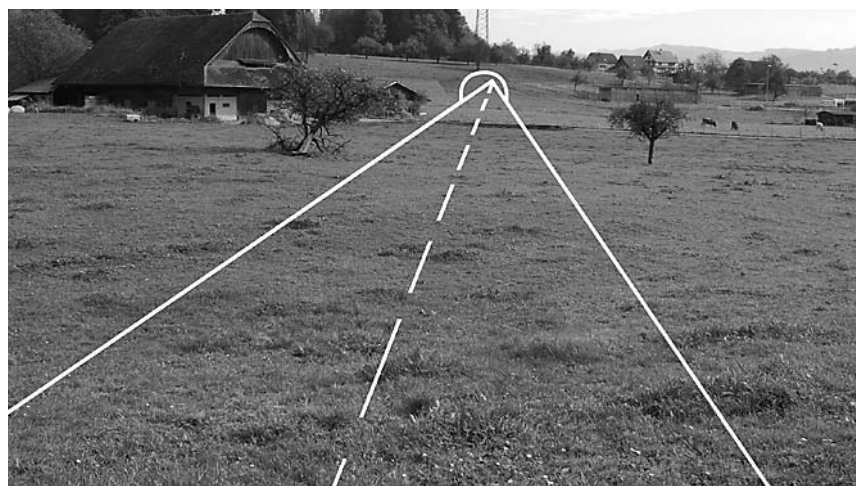
Berty Zeiter, Kantonsrätin Alternative Baar, Mitglied Tiefbaukommission | Grafik Abstimmungskomitee 63 Millionen

4 **Am 11. März 2007 stimmt das Zuger Volk über die Umfahrung Cham-Hünenberg ab. Die Alternativen lehnen den 230 Millionen-Kredit ab, da das Kosten-Nutzen-Verhältnis nicht stimmt und der Kulturlandverlust sehr gross wäre.**

dum und brachten innert kürzester Zeit weit mehr als die benötigte 1500 Unterschriften zusammen. Über 800 Unterschriften stammten allein aus den Gemeinden Cham

Cham leidet unter einem enormen Verkehrsaufkommen. 20'000 Autos zwingen sich jeden Tag durch das Chamer Zentrum. Deshalb brachte die Regierung vor einem Jahr den Projektentwurf «Kammerkonzept Ennetsee» in den Kantonsrat. Vorgelesen war darin, Cham und Hünenberg mit vier Strassen-Teilstücken zu umfahren. Zuerst sollten die mittleren Teile B und C ausgeführt sowie A und D als Projekte ausgearbeitet werden. Die Strassenbaukommission (heute Tiefbaukommission genannt) jedoch wollte die Umfahrung als Ganzes durchzwingen. Sie beschloss aufs Ganze zu gehen und einen 230-Millionen-Kredit für Planung und Bau aller vier Strassenteile zu beantragen.

**Das Volk soll das letzte Wort haben**  
Nach intensivem Studium der Projektunterlagen und eingehenden Diskussionen in der Alternativen Fraktion brachte ich als Mitglied der Strassenbaukommission sämtliche Argumente gegen das Mega-Projekt ein, doch die Strassenbau-Lobby liess sich nicht beirren. Da die 230



Die Zufahrt zum Tunnelportal «Spiess/Teuflibach» in Cham zerstört eine noch intakte Landschaft.

Millionen Franken den zweitgrössten Kredit darstellen, der in der Zuger Geschichte je hätte gesprochen werden sollen, beantragte ich im Namen der Alternativen Fraktion im Kantonsrat das Behördenreferendum. Dieser Antrag verfehlte nur knapp die notwendige Stimmenzahl. Deshalb ergriffen wir zusammen mit der SP das Referen-

und Hünenberg, was auf die Stärke der Opposition in der betroffenen Region selbst schliessen lässt.

## Sechsspurausbau der A4 als Umfahrungsstrasse

Der Bund sieht neu vor, die Autobahnen zur Bewältigung des Agglomerationsverkehrs zu benutzen. Das ist auch im Kanton Zug so geplant. Dazu investiert der Bund in den nächsten Jahren 120 Millionen Franken in den Ausbau der Autobahn im Ennetsee: Er baut sie auf sechs Spuren aus, von Lindenscham bis zur Blegikurve sogar auf acht Fahrbahnen. Die Verzweigung Richtung Knonau wird ebenfalls ausgebaut. In Holzhäusern wird der Autobahnanschluss umgebaut und verbessert, so dass der Verkehr aus Rotkreuz und dem Industriegebiet Bösch direkt auf die Autobahn gelenkt werden kann. Damit dieser Autobahnumfahrungsring – mit einer Kapazität von 120'000 Autos täglich – Cham

### Aktionstag am 14. Januar 2007

Das Referendumskomitee lädt die Bevölkerung als Auftakt der Abstimmungskampagne zu einem Aktionstag ein. Im Namen des Komitees laden wir die BULLETIN-Leserinnen und Leser herzlich dazu ein:

- Lassen Sie sich vor Ort von kompetenter Seite über das Projekt orientieren.
- Kantonsrätinnen und Kantonsräte begleiten Sie auf dem Rundgang.
- Eine Kaffeestube lädt zum Diskutieren ein.

■ Mit Rösslifahrten zwischen den geplanten Tunnelportalen Stumpen und Spiess/Teuflibach erfahren Sie die Dimensionen des Strassenprojektes.

**Aktionstag:** Sonntag, 14. Januar 2007

**Ort:** Hof Stumpen in Cham (ab Stadtbahnhaltestelle Alpenblick und ab Dorfzentrum beschildert)

**Zeit:** 10.00 bis 14.00

und Hünenberg vom Durchgangsverkehr entlastet, braucht es die Abschnitte B und C. Die geplante Umgestaltung des Chamer Dorfkerns zur verkehrsarmen Begegnungszone wird mit diesen beiden Strassenstücken ebenfalls möglich. Die Kosten dafür in der Höhe von maximal 63 Millionen sind akzeptierbar. Die Kammern A und D jedoch werden auf 167 Mio. Franken veranschlagt. Sie sind nicht nötig, da sie vor allem Autobahnverkehr auf das regionale Verkehrsnetz abziehen würden. Zudem zerstören sie noch intaktes Kulturland und zerschneiden ein wichtiges Naherholungsgebiet.

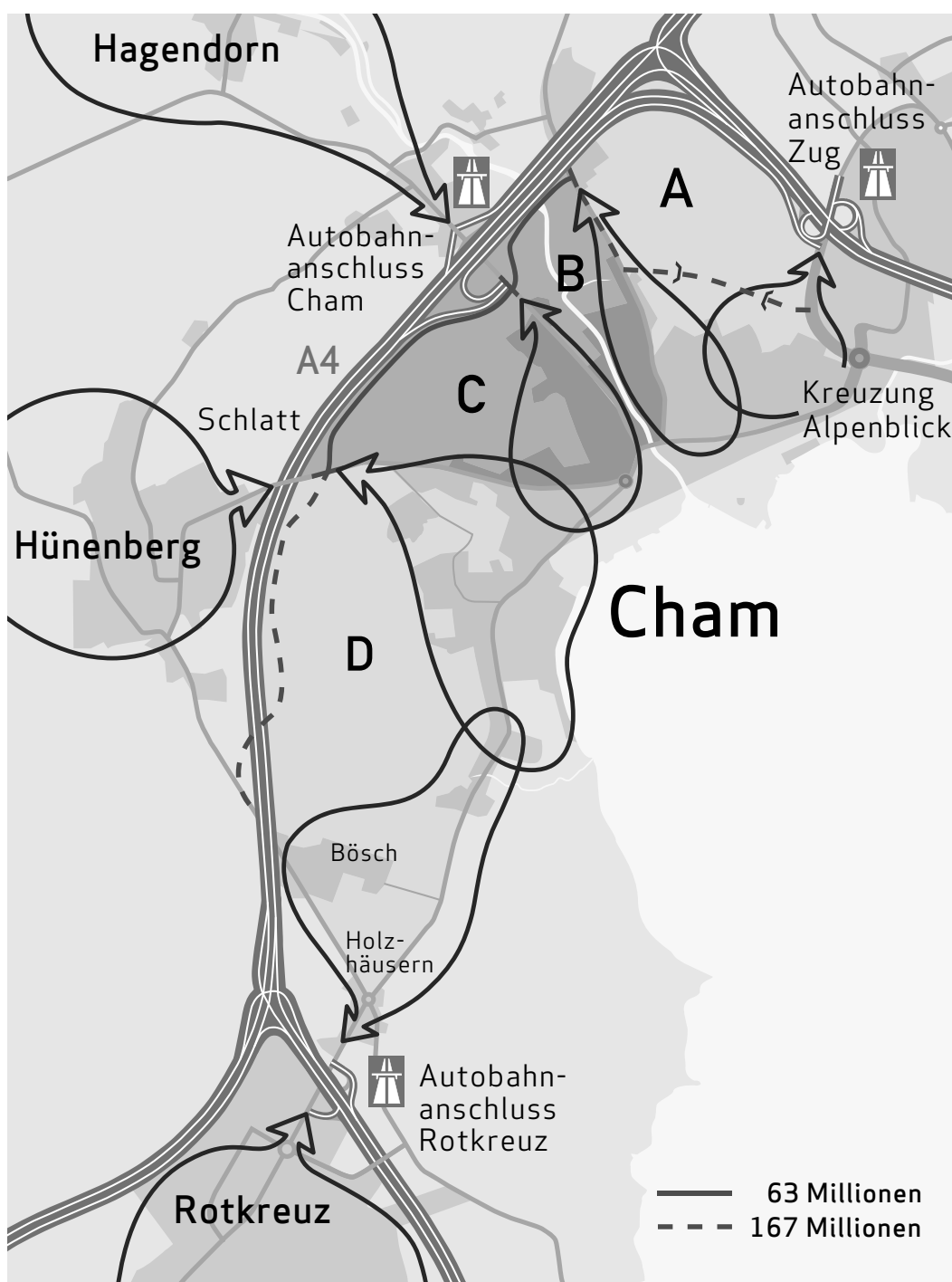
#### Die finanzielle Seite

Der Kanton Zug plant zurzeit Strassenprojekte in einem Umfang von mehr als 1,2 Milliarden Franken. Die Regierung ist nicht willens und auch nicht in der Lage, die Finanzierung dieser Projekte aufzuzeigen. Über Erhöhungen der Motorfahrzeugsteuer kann das Geld nicht beschafft werden, da diese stets sehr umstritten sind und weder im Kantonsrat noch vor dem Volk eine Chance haben werden. Das 230-Millionen-Projekt Umfahrung Cham-Hünenberg stellt somit die Realisierung anderer Projekte (z.B. Stadttunnel in Zug, Umfahrung Unterägeri) direkt in Frage.

#### Ausblick

Wenn das Volk am 11. März 2007 den Megakredit an der Urne ablehnt, werden Parlamentarierinnen und Parlamentarier aus allen Fraktionen eine Motion einreichen, welche die sofortige Verwirklichung der Strassenteilstücke B und C fordert, um die Verkehrssituation in Cham effizient und finanziell erträglich in den Griff zu bekommen. Der Motionstext und weitere Informationen können auf der Homepage [www.63millionen.ch](http://www.63millionen.ch) abgerufen werden. ■

Die Grafik zeigt auf, wie der Verkehr läuft, wenn die beiden Kammern B und C gebaut werden und die flankierenden Massnahmen zur Lenkung des Verkehrs auf die Autobahn realisiert sind. Der Übersicht halber eingezeichnet sind auch die unnötigen Kammern A und D.



# Nein zu tieferen Renten

Stefan Gisler, Kantonsrat Alternative, Zug | Bild Adelina Odermatt

**6 Die Zuger Pensionskasse ist finanziell gesund. Und der Kanton schreibt Jahr für Jahr Millionenüberschüsse. Dennoch will der Kantonsrat den Angestellten im öffentlichen Dienst die Renten kürzen und das Pensionsalter erhöhen. Die Pensionskassenrevision ist eine unverständliche Strafaktion gegen das Staatspersonal. Das schadet letztlich dem Kanton und der gesamten Zuger Bevölkerung.**

Ob Waldarbeiterin, Strassenfeger, Krankenschwester, Kindergärtner, Lehrerin ... – alle tragen mit ihrem Engagement zu einem guten Service public bei. Davon profitiert die Zuger Wirtschaft. Davon profitiert die Gesellschaft. Gute Leistungen werden nur durch qualifiziertes, motiviertes und anständig bezahltes Personal erbracht. Darum haben Zuger Bevölkerung und Unternehmen ein Interesse an einer guten Pensionskasse für die Angestellten im öffentlichen Dienst. Kompetent, hilfsbereit, effektiv, motiviert – so loben denn auch alle im Kantonsrat das Zuger Staatspersonal. Die unbürokratische, bürger- und wirtschaftsnahe Verwaltung seien mit ein Schlüssel zur Prosperität des Standorts Zug, heisst es auch dort. Doch den schönen Worten folgen keine Taten. Im Gegenteil – das Personal erhielt letztmals vor 16 Jahren eine Realloohnerhöhung. Auch der Teuerungsausgleich ist alljährlich eine Zitterpartie.

## Volksreferendums-Rekord

Schon die Pensionskassenrevision gemäss Regierung hätte Einbussen für das Personal gebracht. Dieses zeigte sich aber im Sinne einer langfristig gesicherten Vorsorge kompromissbereit und sagte dazu noch Ja. Doch dann schlug die von Bruno Pezzatti, Menzingen, präsidierte vorberatende Kommission neue, massive Leistungskürzungen vor. Und eine Mehrheit von Bürgerlichen im Kantonsrat machte in der Folge aus einer massvollen Revision des Regierungsrats eine fragwürdige Millionen-Sparübung auf dem Buckel von über 8000 Versicher-

ten und RentnerInnen. Vergeblich stemmten sich die Alternativen im Rat dagegen. Umsonst stemmte sich selbst Finanzdirektor Hegglin gegen die grössten Spar-Auswüchse. Erfolg versprechend hingegen ist das Volksreferendum – ergriffen von den Zuger Personalverbänden und unterstützt durch die Linke sowie einigen besonnenen bürgerlichen Politikern. Rund 5000 Unterschriften wurden innert zweier Monate gesammelt. Das ist ein Rekord in der Zuger Politgeschichte. Die Abstimmung findet kurz vor dem Sommer 2007 statt.

## Wirtschaftlich unnötige Revision

Die massiven Leistungseinschränkungen bei der Zuger Pensionskasse entbehren jeder wirtschaftlicher Notwendigkeit. Einerseits schreibt der Kanton Zug Jahr für Jahr Millionenüberschüsse. Der Kanton kann es sich gar leisten, mittels der jüngsten Steuergesetzrevision auf 25 Millionen Franken von privilegierten Aktionären und Holdings zu verzichten. Offenbar soll nun das Personal indirekt diese Einnahmeausfälle bezahlen. Andererseits bescheinigt selbst der Bericht der vorberatenden Kommission, dass die Kasse kerngesund ist, eine erfolgreiche Anlagestrategie verfolgt, seit Jahren die Reserven aus eigener Kraft erwirtschaftet und einen stabilen, genügenden Deckungsgrad aufweist – 2005 rund 107%. Und die Versicherten der Zuger Pensionskasse haben schon heute tiefere Vorsorgeleistungen als Privatunternehmen des Zuger Dienstleistungssektors und tiefere als vergleichbare kantonale Kassen







Kompetent, hilfsbereit, effektiv, motiviert – dem Lob folgen keine Taten.

7

andernorts. Eine Verschlechterung ist also weder marktgerecht noch wettbewerbstauglich, wenn es für den Kanton gilt, als attraktiver Arbeitgeber Mitarbeitende zu gewinnen oder zu halten.

#### **Massive Leistungskürzungen**

■ **Tiefere Renten:** Durch die Senkung des Leistungsziels auf 57 Prozent werden die Renten massiv tiefer. Das trifft alle, vor allem aber wenig Verdienende.

■ **Erhöhung des Pensionsalters:** Neu soll bis 65 statt bis 64 gearbeitet werden. Doch im öffentlichen Dienst gibt es verschiedenste Berufe – auch «chrampfende» Arbeiter, z.B. Werkhofangestellte. Eine Rentenaltererhöhung führt dazu, dass noch mehr Angestellte nicht bis zum Pensionsalter arbeiten können und dann – viel teurer – von IV oder Arbeitslosenkasse mitgetragen werden müssen.

■ **Ungenügende Flexibilisierung bei der Frühpensionierung:** Entgegen den Anträgen der Linken wurden keine Möglichkeiten geschaffen, dass auch wenig Verdienende es sich leisten können, sich vorzeitig zu pensionieren. So bleibt das flexible Pensionsalter ein Privileg der gut Verdienenden.

■ **Finanzierung der Kasse gefährdet:** Die Revision mache die Kasse «fitter», behaupten die Befürworter. Das Gegenteil ist der Fall – die Finanzierungssicherheit wird torpediert. Wer eine langfristig gesunde Kasse will, muss ein Interesse haben, dass die Zusatzbeiträge nicht nur während der ersten fünf Jahre nach der Revision zur Finanzierung der Besitzstandsgarantie erhoben werden. Auch darüber hinaus braucht es sie. Nur so hat die Kasse

genügend Mittel zur Verfügung, um ihren Verpflichtungen nachzukommen. Keine einzige Arbeitnehmerorganisation und kein einziger der angeschlossenen Arbeitgeber hat jemals die Kürzung, geschweige denn die Streichung der Zusatzbeiträge verlangt. Die Direktbetroffenen oder Direktzahlenden erkennen die Notwendigkeit der Zusatzbeiträge. Es ist nicht einzusehen, wieso der Kantonsrat hier eine von allen unerwünschte und fragwürdige Finanzierungslücke schafft. Zudem gehen die Verwaltungskosten neu zu Lasten der Kasse, was ebenfalls Einnahmeherausfälle hervorruft

■ **Teuerungszulagen auf die Renten gestrichen:** Ohne Zusatzbeiträge fehlt der Zuger Pensionskasse das Geld, um die Teuerung auf Renten zu bezahlen. Laut § 12 des Gesetzes heisst es: Die Teuerungszulage wird ausgerichtet, «soweit es die finanzielle Lage der Zuger Pensionskasse erlaubt». Ohne Zusatzbeiträge wird de facto die Teuerungszulage abgeschafft. Das trifft vor allem die Angestellten mit wenig Einkommen – einfache Arbeiterinnen und Arbeiter. Wenn diese Menschen in Rente gehen und dann über Jahre auf den Teuerungsausgleich verzichten müssen, ist das nicht leicht wegzustecken.

#### **Faire Renten**

Aus welchen Gründen verschlechtern die Revisionsbefürworter aber die Pensionskasse? Entweder handelt es sich hier um unreflektierten Neoliberalismus. Oder es ist schlicht Missgunst. Doch das arbeitende, motivierte Personal hat faire Renten verdient. Und letztlich profitieren wir alle von deren guten Leistungen. ■

# Mit der Sonne gegen die Klimaerwärmung

Josef Lang, Nationalrat Alternative | Bild istockphoto.com

## 8 Ein klarer Erfolg bei der Fotovoltaik, eine knappe Niederlage beim Rüstungsprogramm. Das ist die Bilanz der ersten zwei Wochen der Winter-session.

Was im Ständerat nach einem 22:22-Patt knapp gescheitert ist, hat im Nationalrat eine klare Mehrheit gefunden. Die Förderung der Fotovoltaik wurde in der grossen Kammer am 11. Dezember mit 127 Ja- gegen 49 Neinstimmen deutlich angenommen. Nur gerade die umweltfeindlichsten Nationalrätinnen und Nationalräte (36 SVP, 8 FDP und 5 CVP) haben im Sinne des Ständerates votiert. Debatte wie Resultat im Nationalrat bestätigen alle unsere Kritiken am umweltfeindlichen Stimmverhalten der beiden Zuger Standesvertreter in Flims. Einen Fehler zu machen ist nichts Schlimmes. Schlimm wäre es, ihn nicht zu korrigieren, wenn sich die Möglichkeit dazu bietet. Der Ständerat wird an einer seiner nächsten Sitzungen über den Nationalratsentscheid befinden müssen und hoffentlich auf den eigenen Fehlentscheid zurückkommen.

In der Debatte zum Energiegesetz wurde klar, dass jene, die die Klimaerwärmung als Problem ernst nehmen, für die Förderung der Sonnenenergie stimmten. Jene, die sie als etwas Natürliches und Ungefährliches betrachten, stimmten dagegen. Untenstehend ein Auszug aus meinem Votum für die Förderung der Solarenergie...

### Zukunftsträchtige Solarenergie

«Noch vor 15 Jahren war die Schweiz führend auf dem Gebiet der Fotovoltaik. Obwohl sie technologisch hervorragende und von der Natur her gute Voraussetzungen hat, ist die Sonnenenergie hierzulande ins Hintertreffen geraten. Die Europäische Union hat uns überholt, weil sie vor Jahren die kostendeckende Einspeisevergütung eingeführt hat. Mit deren

Hilfe würde es auch in der Schweiz möglich, die Solarbranche binnen 10 bis 15 Jahren zu einer konkurrenzfähigen Branche zu entwickeln. Für die Energieversorgung wäre das nicht zuletzt deshalb ein grosser Fortschritt, weil die Fotovoltaik, welche die Sonnenenergie direkt in elektrischen Strom verwandelt, für die Produktion der knappen Spitzenenergie prädestiniert ist. Die Fotovoltaik ist nicht nur energie- und umweltpolitisch ein Gewinn. Sie ist es auch wirtschaftspolitisch. (...)

Was die – ganz knappe – Mehrheit des Ständerats im Herbst noch wollte, das hat der Kommissionspräsident Carlo Schmid offen und ehrlich gesagt: ‚Unser Vorschlag hat im Moment zur Konsequenz, dass die Fotovoltaik, solange sie sehr teuer ist - sie braucht im Moment 70, 80 Rappen pro Kilowattstunde – nur 24 oder 30 Rappen erhält. Damit ist die Rechnung gemacht; es wird unter diesem Aspekt vor derhand niemand gross in die Fotovoltaik investieren. Das ist von der Mehrheit (der Kommission) so gewollt.

Wer im Gegensatz zur knappen Ständeratsmehrheit der Sonnenenergie eine Zukunftschance geben will, weil sie eine Chance für die Zukunft ist, der folgt der nationalrätlichen Kommissionsmehrheit.»

### 90:90-Patt bei Rüstung

Wie tief die Krise der Armee ist, zeigte das Zufallsresultat bei der Abstimmung über den Antrag einer aus 2 SVP-, 2 Grünen und 5 SP-Mitgliedern bestehenden Minderheit der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK), nur ein Drittel des 1,5 Milliarden schweren Rüstungsprogramms freizugeben.

90 ParlamentarierInnen stimmten am 13. Dezember für den von Ulrich Schlüer vorgebrachten Antrag, 90 dagegen. Die der FDP angehörende Ratspräsidentin stimmte dann mit ihrer geschlossenen Fraktion für das Rekordprogramm. Von den 90 Stimmen, welche der VBS-kritischen Minderheit der SiK folgten, gehörten 29 der 55-köpfigen SVP-Fraktion an, 42 der 52-köpfigen SP-Fraktion, 13 der 14-köpfigen Grünen Fraktion, 1 der fünfköpfigen Evangelischen Fraktion. Dazu kommen fünf Fraktionslose. Bei der Grünen Fraktion hat ein Mitglied, bei der SP-Fraktion haben 6 Mitglieder gefehlt. 4 anwesende SozialdemokratInnen haben sich der Stimme enthalten. Nicht ganz zufällig sind jene dabei, die im vergangenen Sommer die SPS daran gehindert haben, gegen den Libanonkrieg Stellung zu beziehen und Micheline Calmy-Reys Israel-Kritik zu unterstützen. Dass das Rekordrüstungsprogramm nur wegen dem Ausscheren von Linken durchkam, ist umso ärgerlicher, als eine Niederlage für das VBS und die Armeespitze historischen Charakter gehabt hätte. Die Aargauer Zeitung schrieb in ihrem Kommentar vom 14. Dezember dazu: «Nach dem vernichtenden Nein zum Entwicklungsschritt 08/11 im vergangenen Oktober wäre es für ihn verheerend gewesen, wenn das Parlament zum zweiten Mal innert kurzer Zeit die rote Karte geückt hätte.»

In meiner Schlusserklärung nach der Annahme des Rüstungsprogramms betonte ich, dass das Zufallsresultat wie auch der Reigen der Fraktionserklärungen bestätigen, dass sich die Armee in einem Dürrenmattschen «Durcheinandertal» befindet. In einer solchen Situation drängen sich ein militärischer Marschhalt, eine zivile Denkpause und ein finanzielles Moratorium auf.





Die Sonnenenergie ist in der Schweiz ins Hintertreffen geraten. Die EU zeigt vor, wie es gehen sollte.

### Zuger CVP- und SVP-Nationalräte im Abseits

Red. Nur ein Zuger Nationalrat stimmte mit den 59 Prozent der Zugerinnen und Zuger, die im November der Kinderzulagen-Vorlage zustimmten und mit den gut 55 Prozent, die Ja zur Solidarität mit Osteuropa sagten. Im Zusammenhang mit der europapolitischen Abstimmung hält das GFS-Forschungsinstitut für Politik, Kommunikation und Gesellschaft fest, die moderne, aufgeschlossene Schweiz habe sich gegen die «traditionelle» durchgesetzt. Bei der Familienunterstützung dürfte das weitgehend ebenfalls zutreffen. Das zeigen unter anderem die beiden Pole: Appen-

zell-Innerrhoden (41 bzw. 46 Prozent) und Jura (60 bzw. 84 Prozent). Einmal mehr wird das weltoffene und sozial rücksichtsvolle Zug nur durch einen Nationalrat vertreten: Josef Lang. Er war der einzige, der den beiden Vorlagen im Nationalrat zugestimmt und sich im Abstimmungskampf für sie eingesetzt hat. Sowohl Marcel Scherer als auch Gerhard Pfister haben das Osthilfegesetz abgelehnt.

Gerhard Pfister war sogar der einzige CVP-Vertreter, der im Nationalrat mit der SVP-Mehrheit gestimmt hat. Beim Familienzulagegesetz hat der Zuger CVP-Präsident nicht einmal für Eintreten gestimmt, obwohl dieses Anliegen zu den

Kernanliegen seiner Partei gehört. Der Nichteintretensantrag stammte übrigens von Marcel Scherer. Gerhard Pfister gehörte auch bei der Schlussabstimmung jener kleinen CVP-Minderheit an, welche dem familienpolitischen Anliegen das Jawort verweigerte.

Der Schlusssatz des Abstimmungskommunikées der CVP Schweiz lautet: «Wir danken den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern, dass sie unseren Argumenten gefolgt sind.» Auf den Kanton Zug übersetzt heisst das: Die CVP Schweiz dankt den Zugerinnen und Zugern, dass sie dem Nationalrat der Alternativen und nicht den Nationalräten der CVP und SVP gefolgt sind. ■

# Hartnäckiger Kampf für GAV

Peter Moor, Chefredaktor «arbeit und verkehr» | Grafik SEV

10

**Während neun Monaten haben die Gewerkschaft SEV und das SBB-Personal für einen guten Gesamtarbeitsvertrag GAV gekämpft. Das Resultat ist ein Kompromiss, der aber wichtigen gewerkschaftlichen Anliegen Rechnung trägt.**

Noch nie waren die Fronten zwischen SBB und Gewerkschaften so hart wie diesen Sommer. Erstmals hat das Unternehmen den Gesamtarbeitsvertrag gekündigt und damit Forderungen verknüpft, die dem Schweizerischen Eisenbahn- und Verkehrspersonal-Verband SEV deutlich zu weit gingen. Um die Personalkosten um fünf Prozent senken zu können, wollte die SBB die Arbeitszeit erhöhen, die Zulagen abbauen und den Kündigungsschutz aufweichen.

## Ein harter Kampf

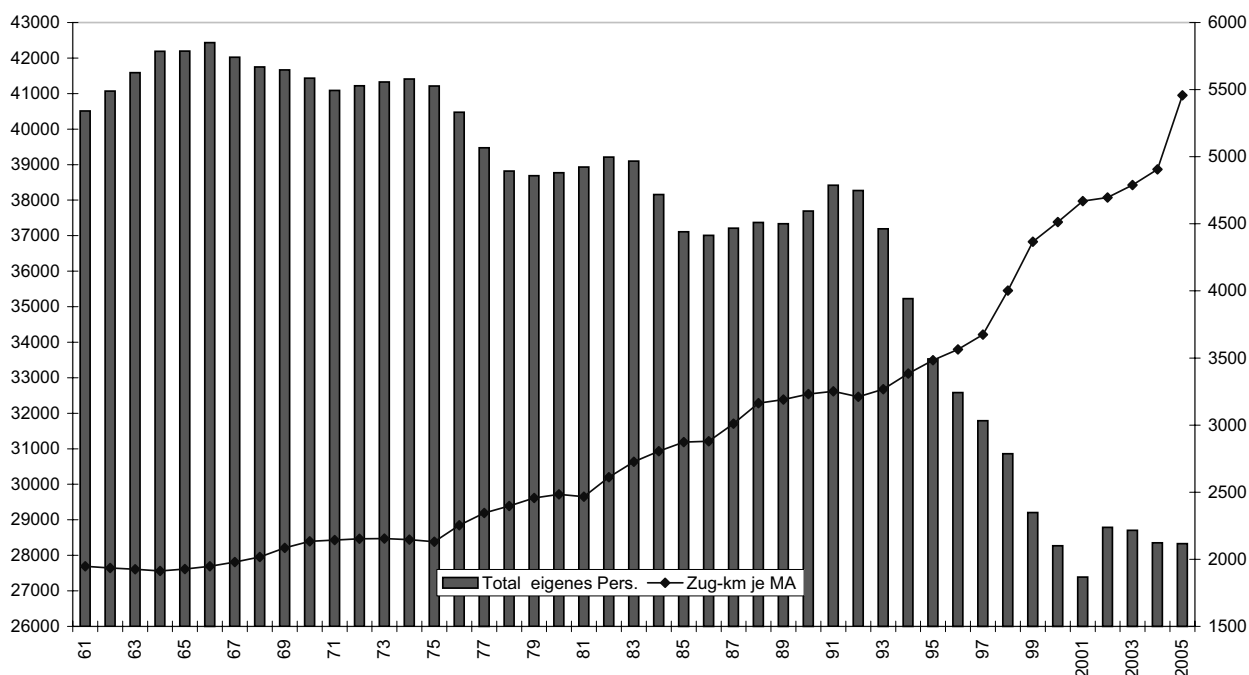
Nachdem die SBB in den Jahren seit 1993 über 10'000 Stellen abgebaut und damit ihre Produktivität laufend gesteigert hat, war das Personal nicht bereit, diesen

Forderungen nachzugeben. Unter dem Motto «Gegen den Abbau im öffentlichen Verkehr» haben die Eisenbahnerinnen und Eisenbahner monatelang den Druck auf die SBB erhöht. So insbesondere mit einer nationalen Kundgebung am 23. September in Bern, den gemeinsamen Montagsdemonstrationen mit dem Postpersonal «Für einen starken Service public» im Dezember und nicht zuletzt mit verschiedenen Aktionen, die die Reisenden einbezogen. Mit Schokolade und Flugblättern wurde die Kundschaft darauf hingewiesen, dass am 15. Januar 2007 ein gewerkschaftlicher Aktionstag vorgesehen wäre, falls es in den GAV-Verhandlungen nicht zur Einigung käme.

## Einigung in letzter Minute

Nun, die Einigung ist in letzter Minute zustande gekommen. Die Gewerkschaft hat sich beim Kündigungsschutz voll durchgesetzt, bei den Zulagen und der Arbeitszeit jedoch Kompromisse gemacht. Die 41-Stunden-Woche wurde jedoch nur akzeptiert, weil der teilweise Ausgleich durch einen zusätzlichen Ferientag mehrere Dutzend Stellen sichert. Bei den Zulagen konnten für die heutigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SBB Übergangslösungen und Einmalzahlungen ausgehandelt werden, damit die bisherigen Einkommen gesichert sind. Dennoch schmerzt der Verlust gewisser seit jeher bezogener Zustüpfen und der Wegfall der Ortszulagen, auch wenn dieser für das jetzige Personal erst in vier Jahren und dann Schritt für Schritt vollzogen wird. ■

Weitere Infos unter [www.sev-online.ch](http://www.sev-online.ch)!



Das Diagramm zeigt, dass die SBB ihre Produktivität seit Mitte der 90er-Jahre markant steigern konnten.

# Usters Abschied nach 16 Jahren

Hanspeter Uster, Regierungsrat Alternative | Bild BULLETIN

**Nach 16 Jahren im Regierungsrat nimmt Hanspeter Uster Abschied. Mit seinen Dankesworten an der Kantonsratssitzung vom 14. Dezember 2006 endet ein spannender und erfahrungsreicher Lebensabschnitt. Hier ein Auszug aus seiner Abschiedsrede.**

«Die Verabschiedungstermine folgen in den letzten 7 Wochen in immer höherer Kadenz; gestern Mittwoch gab es gleich vier, unter anderem bei der Zuger Polizei und bei der Strafanstalt, wo sich allerdings auch noch zwei andere verabschiedet haben.

Ich danke Käthy Hofer für ihre sympathischen Worte und der Alternativen Fraktion für das sinnige Geschenk mit Tennisstunden und einem Trainingsanzug. Da kann ich nur sagen: alles Roger. Ich danke aber auch Ihnen, sehr verehrte Mitglieder des Kantonsrates, und zwar für die Debatten, die ich mit Ihnen führen durfte.

Offen gestanden: Ich werde Sie vermissen, Sie persönlich, vor allem aber auch Ihre oft angriffigen Voten und die Bälle, die Sie mir damit zuwarfen. Sie forderten mich heraus und waren Ansporn, inhaltlich tragfähige Positionen zu erarbeiten und sie auch hier im Rat, hier an diesem Rednerpult, mit dem gleichen Engagement zu vertreten, wie Sie das Gegenteil von dem, was ich wollte, vertreten haben. (...)

## Dank an den Rat und Familie

Ich danke der Frau Landammann, und allen jetzigen und früheren Regierungskolleginnen und -kollegen für die sehr gute Zusammenarbeit im Geist der konstruktiv-kollegialen Auseinandersetzung. Ich danke

dem Kantonsrat für die Gesetzesprojekte, die wir zusammen realisieren konnten. Das alles wäre ohne meinen Direktionssekretär, meine Chefbeamten und all meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht möglich gewesen. Ihnen gilt mein grosser Dank, ebenso meiner Fraktion und der Alternative Kanton Zug für die kritische Begleitung und stetige Unterstützung. Mein Dank gilt auch dem Standesweibel und dem Kantonsratsprotokollführer Guido Stefani, der die grosse Begabung hat, unseren Voten den Sinn zu geben, den wir mit unseren Worten eigentlich ausdrücken wollten. (...)

Meine Frau ist heute hier anwesend, was mich besonders freut. Ich danke ihr für die grosse Unterstützung und vor allem auch für ihre weiterhin anhaltend Nichtbewunderung. (...)

## Einige Überlegungen

Ich möchte an meinem letzten Tag im Kantonsrat keinen Rückblick machen; aber ich möchte ausgehend von einer für diesen Rat besonderen Abstimmung einige Überlegungen anstellen:

Dass wir hier im Kantonsratssaal tagen, ist keine Selbstverständlichkeit. Ende August und vor allem Ende September 2003 diskutierte der Kantonsrat äusserst kontrovers, ob wir in diesen Saal zurückkehren sollen und wie er umzubauen ist. Fast un-

versöhnlich standen sich der Antrag der Regierung, den Saal zu drehen, und der Antrag der Kommissionsmehrheit gegenüber, den Umbau auf ein Minimum zu beschränken. Letztlich ging es bei dieser Diskussion nicht um die Höhe des Kredites, sondern darum, auf welchem Weg wir langsam wieder zurückfinden können zur Normalität. Und da waren die Meinungen sehr geteilt, genau so wie die unterschiedlichen Wege, auf denen jedes einzelne Kantons- und Regierungsmitglied das Attentat für sich persönlich verarbeitete. Die Abstimmung war äusserst knapp: Mit 35 zu 34 Stimmen obsiegte der Kommissionsantrag, und der Saal wurde neu möbliert, aber nicht vergrössert und auch nicht gedreht. (...)

## Wunsch für die Zukunft

Ich bin überzeugt, dass Regierung wie Kantonsrat auf diesem Weg weiter fahren werden mit dem Ziel, im Kanton Zug der ganzen Bevölkerung Lebenschancen, Lebensmöglichkeit und Lebensqualität unabhängig von Einkommen und Vermögen zu gewährleisten. Ich wünsche Ihnen dabei alles Gute.

Ich selber freue mich auf die kommende Freiheit und die Freizeit. Allerdings werde ich – entgegen von heute gehörten Vermutungen wegen meiner gelb-blauen Krawatte – weder längere Ferien in Schweden verbringen, noch habe ich eine Anstellung bei IKEA. Ich werde dort bleiben, wo meine Frau, unsere Buben und ich wohnen, in Baar, denn gelb-blau sind die Farben von Alt Fry Baar. Vielen Dank!» ■

11



Hanspeter Usters letzte Rede im Kantonsrat.



# Bildung ist ein «Allgemeingut»

Alice Keiser und Natalie Chiodi, BULLETIN-Redaktion | Bilder Natalie Chiodi und Rupan Sivaganesan

12

**Immer mehr Schüler gehen auch in der Freizeit zur Schule – um die Defizite des Normalunterrichts sowie mangelhafte Unterstützungsmöglichkeiten durch die Eltern auszugleichen. Nicht alle Familien können sich dies leisten. «Schooling» nimmt sich diesem Problem an. Der folgende Text enthält abwechslungsweise Informationen der Autorinnen und Ausschnitte aus einem Interview mit Rupan Sivaganesan zum Thema.**



**Rupan Sivaganesan** ist 25 Jahre alt, lebt seit 1996 in der Schweiz, hat srilankische Wurzeln und ist gelernter Offsetdrucker. Rupan wurde 2006 eingebürgert, kurz darauf in den GGR und in den Kantonsrat gewählt. Er ist Ko-Präsident des Vereins Asylbrücke, ist im Vorstand der SGA, der Unia, der Fachstelle für Migration und des Vereins Katamaran mit dem Programm zwangsheirat.ch. Er engagiert sich in Projekten des Integrationsnetzes Zug und leitet das Schulungsprojekt Schooling. Die Bildungspolitik ist neben der Integrations- und der Gesundheitsförderung sowie der Lohn-gleichheit einer seiner politischen Schwerpunkte.

Die Nachfrage nach Nachhilfestunden steigt und wurde neben dem staatlich organisierten und finanzierten Unterricht an öffentlichen

Schulen auch schon als «zweiter Unterrichtsmarkt» bezeichnet. Dabei wird gutes Geld verdient. Laut einer Studie geben Eltern in Deutschland pro Jahr rund 2,25 Milliarden Euro dafür aus. Somit ist Nachhilfe ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Es ist zu vermuten, dass das Nachhilfe- und Prüfungsvorbereitungsbusiness auch in der Schweiz ein lukratives Geschäft ist. Bildung erhält demnach, wer zahlt. Damit bleibt die Chancengleichheit auf der Strecke. Um der zuspitzenden sozialen Ungleichheit zwischen migran-tischen und schweizerischen Kindern entgegenzuwirken, bietet der Verein Katamaran in der Stadt Zug schulergänzende Massnahmen unter dem Begriff Schooling an.

## Chancengleichheit

**BULLETIN:** Sucht man in den Telefonbüchern, findet man etliche Nachhilfe- und Prüfungsvorbereitungsschulen für Schülerinnen und Schüler. Wieso braucht es da noch Schooling?

**Sivaganesan:** Ja, es ist völlig richtig, dass der Nachhilfe-Markt boomt. Die meisten Angebote sind jedoch für Familien, die privilegiert sind. Schooling will Chancengleichheit schaffen, indem es professionelle Angebote für Familien mit einem kleinen Portemonnaie bereitstellt. Das gelingt uns, indem das Projektteam inkl. Beirat ehrenamtlich arbeitet und wir eine Non-Profit Organisation sind. Pro Lektion zahlt man bei uns beispielsweise 10 Franken, wobei wir den Betrag wenn nötig auch reduzieren. Bei den üblichen Nachhilfeschoolen liegen die Beiträge ab 60 Franken pro Lektion.

Die Herausforderungen an unser Bildungssystem haben in den letzten Jahren zugenommen, was sich an zwei Phänomenen besonders zeigt: Migrationskinder sind in Sonderklassen und in den leistungsschwachen Typen der Oberstufe zunehmend übervertreten. Zum anderen sind «multikulturelle Schulen» und «heterogene Klassen» seit einiger Zeit vermehrt mit der Frage konfrontiert, ob sie generell ein tieferes Leistungsniveau haben. In der Tat haben Schulen, deren Schülerschaft mehrheitlich aus Migrationsfamilien und aus der Unterschicht stammt, gewisse Leistungsprobleme. Dass diese ungleiche Verteilung nicht mit fehlender Intelligenz beziehungsweise Begabung zu tun hat, belegen Untersuchungen. Zwar unterschätzt nicht jede Lehrperson die Leistungsfähigkeit der Migrationskinder in ihrer Klasse. Insgesamt scheint aber die Nationalität die diagnostische Wahrnehmung der Lehrperson zu verzerren.

## Multikulturalität

**BULLETIN:** Wie geht ihr mit der Multikulturalität um und was macht ihr anders als die öffentliche Schule?

**Sivaganesan:** Schooling ist in einem interkulturellen Projektteam im Jahr 2001 entstanden. Das Begleitteam ist ein Mix aus Personen mit und ohne Schweizerpass. Die Lehrpersonen sind in der Regel Schweizerinnen und Schweizer, von denen wir ein hohes Mass an interkultureller Kompetenz erwarten. Es gehört ins Konzept von Schooling, dass wir in interkulturellen Fragen kompetent agieren. Ich denke, das ist bei vielen Lehrpersonen in den öffentlichen Schulen aufgrund ihrer Rolle und vielleicht aufgrund fehlender interkultureller Kompetenz eher schwierig. Da wir von der offiziellen Schule unabhängig sind, haben die Beteiligten zudem ein anderes Ver-



Nachhilfeunterricht als Garantie für Chancengleichheit?

hältnis zu uns. Mit unseren Angeboten richten wir uns hauptsächlich an Nichtprivilegierte und da fallen natürlich viele Migranten in diese Gruppe. Unsere Flyer verteilen wir auch in den Ausländerorganisationen. Weil ich selber Migrant bin, werde ich bei diesen Organisationen akzeptiert und kann auf ihre Anliegen durch meine gemachten Erfahrungen gut eingehen.

#### Elternarbeit

Die Familie spielt in den verschiedenen Phasen des Migrati-

onsprozesses, vom Entscheid, das Heimatland zu verlassen, bis zur Integration im Ankunftsland, eine sehr wichtige Rolle. Die Eidg. Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF) macht auf die vielfältigen Leistungen der Migrationsfamilien aufmerksam und zeigt die politischen Herausforderungen bezüglich Familie und Migration auf. Die EKFF weist u.a. darauf hin, dass die Forschung der Rolle der Familie im Migrationsprozess inskünftig eine grössere Beachtung schenken soll, dass alle Massnahmen, welche der Prävention der Familienarmut, der Verbesserung der Lebenslage und einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf dienen, sehr bedeutsam sind für die Integration der Migrationsfamilien.

**BULLETIN:** Wie arbeitet Schooling mit den Eltern zusammen?

**Sivaganesan:** Der Kontakt zu den Eltern ist ein wichtiger Baustein im Projekt Schooling. Elternarbeit soll auf zwei Ebenen umgesetzt werden. In der kollektiven Elternarbeit geht es um Informationen zu einem bestimmten Thema wie Bedingungen im Übertrittsverfahren oder den Berufsaussichten ab Real-, Sek- oder Kantonsschule. Bei der individuellen Elternarbeit geht es darum, den Eltern realistische Möglichkeiten für ihr Kind aufzuzeigen und sie über das Potenzial ihres Kindes zu informieren. Denn viele Eltern kennen sich weder im Schulsystem noch in den Möglichkeiten die es bietet, genügend aus. Darum halten wir auch die Lerngruppen klein. Vier bis maximal sechs Kinder sind in einer Gruppe. Das ermöglicht einen sehr persönlichen Kontakt mit den Eltern. Sie können sich jederzeit mit der Lehrperson in Verbindung setzen und sich über ihr Kind informieren lassen.

Wir scheuen uns aber auch nicht Tabus anzusprechen und die Doppelmoral, mit der viele Jugendliche mit

migrantischer Herkunft umzugehen haben. Diese und andere Themen wie Suchtprävention, Aufklärung und Drogen sind Themen, die wir ansprechen werden

#### Politischer Einsatz

**BULLETIN:** Wie setzt du dich als politisch aktiver Mensch – Mitglied des Grossen Gemeinderats der Stadt Zug und des Zuger Kantonsrats – für schulische Anliegen ein?

**Sivaganesan:** Erstens sollten Migrationskinder schon vor dem Kindergartenbesuch Deutsch lernen, um überhaupt eine angemessene Chance in der Schule zu erhalten, zweitens habe ich den Wunsch an die Schule, dass sie Themen wie Sexualität, Suchtprävention und Umwelt interkulturell thematisiert, da dies in vielen Familien heute ungenügend passiert. Drittens sollten Migranten auch vermehrt die Möglichkeit erhalten im Politischen mitzumachen. Denn nur wenn sie mitarbeiten, können auf Bedürfnisse und Forderungen aller angemessen eingegangen werden. Viertens sollte die 1. Generation der Migranten in Zug unbedingt die deutsche Sprache beherrschen. Das muss Pflicht sein und als entsprechendes Programm ausgearbeitet werden. ■

Die Trägerschaft von Schooling bildet Katamaran. Das ist ein Verein, der sich für die Integration von so genannt unterprivilegierten Personen in der Schweiz einsetzt. Seit Februar 2006 bietet Schooling auch in der Stadt Zug Begleitung und Unterricht für Kinder und Jugendliche an. Das Projekt wird kontinuierlich weiterentwickelt und ausgebaut. Informationen erhalten sie unter: [www.schooling.ch](http://www.schooling.ch). Allfällige Spenden bitte an: Zuger Kantonalbank, 6301 Zug. Konto: 09 0078 7000 0724 2120 3, Vermerk: Katamaran.

# Alternative mit historischem Schritt vorwärts

Martin Stuber, Kantonsrat und Vizepräsident Alternative | Grafik BULLETIN

14

**Den Sitz des abtretenden Hanspeter Uster im Regierungsrat nicht nur verteidigt, sondern noch einen zweiten hinzugewonnen, im Kantonsrat einen Sprung von 7 auf 12 Mandate gemacht und in den Gemeinden gemeinsam mit der SP in der Gesamtbilanz die Sitze verteidigt (Verlust in Menzingen, Gewinn in Walchwil). Viel besser kann eine Wahlbilanz nicht aussehen. Was steckt dahinter?**

An den Zahlen alleine liegt es nicht. Im Kantonsrat haben die Alternativen entweder alleine oder zusammen mit der SP in fast allen Gemeinden zwar zugelegt – Ausnahmen sind Cham und Menzingen. Im Regierungsrat verlor die gemeinsame Liste von Alternative und SP aber rund 3.5%.

## Proporzglück ...

Die Linke hat nun im Kantonsrat zusammen 20 Sitze – das entspricht einem Sitzanteil von 25%. Wohl das erste Mal in der Geschichte des Kantons Zug hat damit die Linke den Sitzanteil, der ihr aufgrund des Stimmenanteils zusteht (im Kanton Zug benachteiligen die vielen kleinen Wahlkreise die Linke). Der Stimmenanteil der Linken stieg im gesamten Kanton von 23.8% auf 24.4%. Dieser Zuwachs erklärt sich aber damit, dass die SP in Walchwil das erste Mal kandidierte, was den Stimmenanteil der Linken automatisch erhöhte.

## ... für die SP

Vom Proporzglück profitiert hat allerdings in erster Linie die SP. In Hünenberg gelang es der gemeinsamen Liste von SP und Unabhängigen, den zusätzlichen Sitz, der dieser Gemeinde wegen des starken Bevölkerungswachstums zustand, zu gewinnen – aber mit nur einer einzigen Listenstimme mehr als der FDP. Das Restmandat machte SP-Mann Hubert Schuler. Der abtretende parteilose Gemeinderat Eric Frischknecht errang ein Vollmandat. Er hatte im Vorfeld angekündigt, dass er sich der alternativen Fraktion anschliessen wird. In Baar

gelang es nur knapp – mit 16 Listenstimmen – den vierten Sitz zu verteidigen. Dort machte das Restmandat Bettina Egler von der SP.

## Vier Sitzgewinne

In Steinhausen haben die Alternativen davon profitiert, dass die SP auf der gemeinsamen Liste keine Kandidierenden gestellt hatte und nehmen nun beide linken Sitze ein. In Zug gelang der alternative Sitzgewinn mit dem erstmalig als gemeinsame Liste antretenden Bündnis von SGA und Christlichsozialen (CSP). Der Riesensprung der SGA vor vier Jahren konnte konsolidiert werden – 2002 machten SGA und CSV zusammen genau gleich viel Prozent wie nun mit der gemeinsamen Liste.

In Oberägeri gelang es dem Forum, mit einer starken Liste den Abwärtstrend seit 1998 zu brechen und machentscheidende 2% zuzulegen. Das gleiche gelang in Risch, wo der 2005 in einer Nach-(Majorz-)wahl verloren gegangene Sitz zurückgeholt wurde. In Cham gelang es dem KriFo trotz Powerplay der SP, das im Scheitern der gemeinsamen Liste gipfelte, den Sitz mit einem knappen Restmandat zu halten. Die Rückeroberung des 2002 verlorenen Sitzes in Menzingen gelang trotz einer sehr aktiven Kampagne der Freien Wähler leider nicht.

## Trendwende bei der SVP ...

Unsere Einschätzung vor vier Jahren, dass die SVP den Zenit erreicht hat, bestätigte sich. Insgesamt verlor die SVP im ganzen Kanton 1.8%. In Zug, Baar, Steinhausen, Risch und Hünenberg büsste sie zum Teil mas-

siv Stimmen ein, was mit deutlichen Zugewinnen in Oberägeri und Menzingen nicht kompensiert werden konnte. Interessant ist, dass die FDP von dieser Trendwende nicht profitieren konnte – sie verlor 0.3%. Der Rechtskurs der FDP im Kantonsrat zahlte sich nicht aus. Die CVP legte mit 0.5% leicht zu.

## ... keine Chance für Rechtsextreme

Neben dem linksgrünen Wahlsieg und dem Zurückstutzen der SVP gibt es noch eine weitere gute Nachricht: Die vor allem in Zug mit riesigem Werbeaufwand auftretenden Schweizer Demokraten hatten nicht den Hauch einer Chance auf einen Sitzgewinn.

## Regierungsrat mit Bisherigen-Bonus

CVP mit einem und FDP gleich mit zwei Bisherigen konnten bei den Regierungsratswahlen zulegen. Die SVP büsste 2.5% ein, während die gemeinsame Liste von Alternative und SP sogar 3.5% verlor.

Vergleicht man die Resultate mit den gleichzeitig stattfindenden KR-Wahlen, fällt auf:

- 2006 erzielten die Linken im Kantonsrat einen höheren Stimmenanteil als bei den Regierungsratswahlen. 2002, als die Linke im RR mit zwei Bisherigen antrat, war das genau umgekehrt.
- Die FDP konnte im RR 4.5% zulegen und machte so bedeutend mehr Stimmen als im KR. Vor vier Jahren trat sie mit nur einem Bisherigen an.
- Die CVP konnte den langen Abwärtstrend seit 1986 brechen und legte 1.5% zu, hat aber im KR einen um 2% höheren Stimmenanteil.

## Starke alternative Kandidaturen

Was die persönlichen Stimmen auf der linken Liste betrifft, lassen sich drei Dinge feststellen:

- Manuela Weichelt als einzige Frau auf der Liste spielte mit einem Drittel mehr persönlicher Stimmen als



der zweite auf der Liste in einer eigenen Liga. Sie verfügt über einen eindrücklichen politischen Leistungsausweis und die hundertprozentige Unterstützung durch die alternative Basis.

■ Der weniger bekannte Patrick Cotti holte seinen Vorsprung in seiner Wohngemeinde Zug mit 248 Stimmen mehr als Markus Jans und lag insgesamt in sechs von 11 Gemeinden vor diesem.

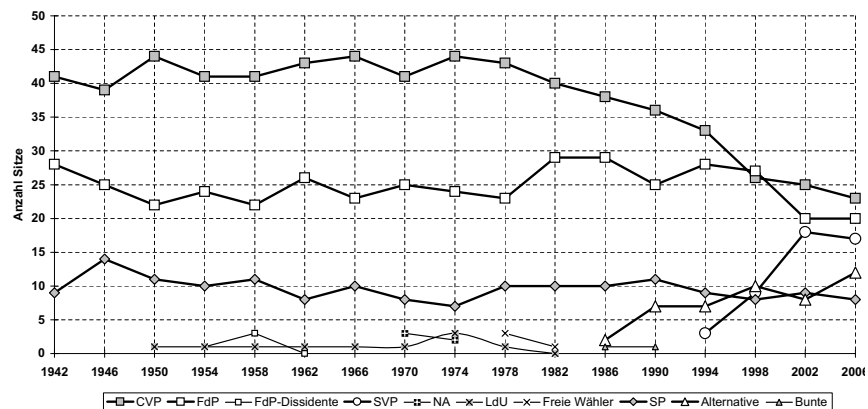
■ Markus Jans von der SP vermochte dies nicht mit einem entsprechenden Vorsprung in seiner Wohngemeinde Cham zu kompensieren. Interessant ist, dass Jans, der in Cham gleichzeitig wieder für den Kantonsrat kandidierte, den Einzug in die Regierung geschafft hätte, wenn er beim Regierungsrat gleich viel persönliche Stimmen wie beim Kantonsrat geholt hätte.

### Nach der Wahl ist vor der Wahl

Vielleicht die beste Zusammenfassung geliefert hat im Gespräch mit dem Autor ein altverdientes SP-Mitglied, das neidlos meinte: «Ihr habt jetzt die Früchte für 10 Jahre gute und konsequente Politik geerntet. Und ihr hattet überall profilierte und glaubwürdige Kandidatinnen und Kandidaten.» Was nichts daran ändert, dass der SP von ihrem Stimmenanteil her ein Sitz in der Regierung zusteht.

Wenn die Alternativen die Herausforderung packen und weiterhin konsequente linksgrüne Politik in den Gemeinden, im Kantonsrat und im Regierungsrat machen, dann wird der Erfolg vom Oktober 2006 keine Ausnahme bleiben. Dazu gehört auch das Bewusstsein, dass in vier Jahren an einem einzigen Wahlwochenende alle gemeindlichen und kantonalen Gremien (nicht aber der Ständerat) mit einem anderen Wahlsystem gewählt werden. Im Nationalratsproporz zählt dannzumal jede persönliche Stimme als Listenstimme, es

Sitzverteilung im Zuger Kantonsrat seit 1946



### Hanspeter Uster zu den Ständeratswahlen

«Ich machte im Vorfeld immer darauf aufmerksam, dass bereits ein zweiter Wahlgang eine grosse Überraschung wäre. Selber hatte ich mit rund 12'000 Stimmen gerechnet und war davon ausgegangen, dass die beiden Bisherigen etwas weniger Stimmen machen, als sie jetzt machen. Aber die Bürgerlichen haben genau so gut mobilisiert wie wir Alternativen, meine Kandidatur hat beide angestachelt – und die Bürgerlichen geeint.

Die Resultate bei den Regierungsratswahlen (im Proporz) zeigen, dass FDP, CVP und SVP über ein Elektorat von gut 75% verfügen. Das politische Kräfteverhältnis im Kanton ist also 3:1. Das Verhältnis der Stimmenzahl der bisherigen Ständeräte zu mir ist 2:1. Das ist wohl das, was realistischere Weise mit ei-

ner klar linken und grünen Position zu erreichen ist – mit klaren Aussagen zur Steuerpolitik, zum Finanz- und Handelsplatz (vgl. FACTS vom 19. Okt. 2006) und zum NFA.

Mit der Ständeratskandidatur konnte ich dazu sicher meinen Teil zum Wahlerfolg der Alternativen beitragen, was über die kurzfristige Enttäuschung am frühen Sonntagmorgen mehr als hinwegtröstet.

Wäre ich in den Ständerat gewählt worden, wäre eine Tür in einen neuen Saal aufgegangen. Jetzt habe ich das Gefühl, dass sich auf einer Veranda mehrer Türen öffnen, die ins Freie, ins Offene führen, an die frische Luft. Und darauf freue ich mich sehr, denn ab Anfang 2007 kann ich mich in Freiheit und Musse neu orientieren und erst mal durchschnaufen. Das freut auch meine Frau Kathrin und unsere beiden Buben.»

sind Listenverbindungen möglich, die Liste selber zählt nicht mehr für die Sitzverteilung. Valable und zahlreiche Kandidierende sind dann noch viel wichtiger als bisher schon. Denn wer Personen anderer Parteien aufschreibt, gibt diesen auch mehr Sitze.

Und der nächste Wahlherbst steht schon vor der Tür – in die National-

ratswahlen gehen wir mit dem Vorteil eines über die Kantonsgrenzen anerkannten Bisherigen: Jo Lang. ■

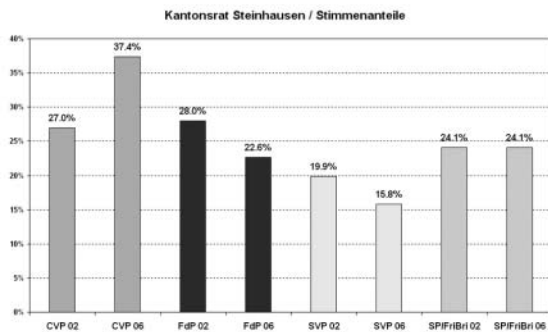
*Die detaillierten Diagramme mit den Wahlergebnissen von Kantonsrat und Regierungsrat in den einzelnen Gemeinden seit 1990 sind auf dem Internet abrufbar unter [www.alternative-zug.ch](http://www.alternative-zug.ch).*

# Licht und Schatten in den Gemeinden

Grafiken BULLETIN/Martin Stuber

16 **Wir veröffentlichen im folgenden kurze Wahlanalysen aus den Gemeinden mit alternativen Gruppierungen. Eine ausführliche Bilanz der Wahlen in der Stadt Zug erscheint aus Platzgründen in der Märznummer des BULLETINS.**

## Frische Brise Alternative Steinhausen



Die Nominationsversammlung der Frischen Brise Alternative Steinhausen ging sehr erfolgreich über die Bühne. Andreas Hürlimann, Vorstandsmitglied der Frischen Brise und der Alternative Kanton Zug stellte sich als Gemeinderats- und Kantonsratskandidat zur Verfügung. Sein erklärtes Ziel war, zumindest einen Wahlerfolg verbuchen zu können. Ausserdem stellten sich die bisherige Rosemarie Fährndrich Burger, Fraktionschefin der Alternativen Fraktion, und Pia Bühler-Reich, neu, als Kandidatinnen für den Kantonsrat zur Verfügung.

Für den Gewinn eines zweiten Gemeinderatssitzes neben dem bisherigen der SP fehlte der gemeinsamen Liste SP/Alternative lediglich 11 Listenstimmen. So bleibt die SVP knapp im Gemeinderat. Die Linke hat sich jedoch mit knapp 30% Wähleranteil als zweitstärkste Kraft etabliert.

Anders beim Kantonsrat: Hier schaffte es Andreas Hürlimann mit einem glanzvollen Resultat von 803

Stimmen gewählt – nur 3 Stimmen weniger als die seit acht Jahren im Kantonsrat vertretene Rosemarie Fährndrich Burger.

Der heute 24-jährige hat sich bereits mit 18 Jahren im Forum Jugendsession politisch engagiert. Für den Kantonsrat kandidierte er bereits zum zweiten Mal. 2002 verpasste er die Wahl nur knapp. In den vergangenen vier Jahren hat sich der Jungpolitiker auf gemeindlicher und kantonaler Ebene zu verschiedenen politischen Sachthemen geäußert und viel politische Kleinarbeit geleistet. Sein soziales Engagement und sein starker Auftritt wurden von der Wählerschaft honoriert.

Die Zusammenarbeit mit der SP war konstruktiv. Nachdenklich stimmt, dass sich bei der SP trotz intensivem Bemühen keine Kandidatinnen oder Kandidaten fanden, weder für den Kantonsrat noch für die zusätzliche gemeindliche Kommissionsarbeit.

Rosemarie Fährndrich Burger  
Steinhausen

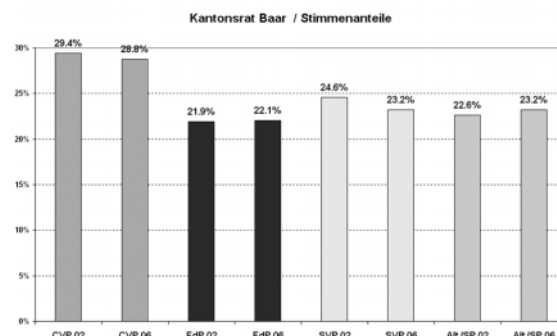
## Alternative SGA Baar

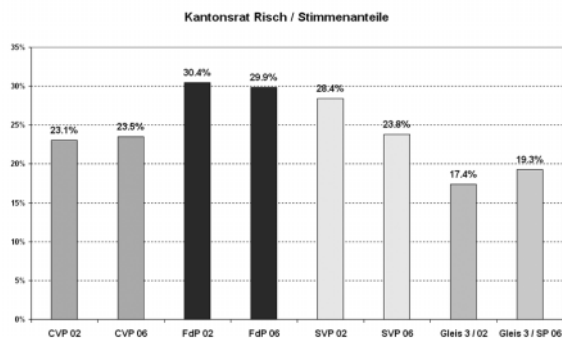
Bei den Gemeinderatswahlen kandidierten die beiden Bisherigen der SP Baar, Trudy Fux und Walter Ineichen erneut, zusammen mit Alois Gössi (SP neu). Berty Zeiter verstärkte die gemeinsame Liste von Seiten der Alternative SGA. Es gelang ihr, hinter den beiden Bisherigen den dritten Listenplatz zu erreichen. Dadurch hat sie die Chance, bei einem vorzeitigen Rücktritt der amtierenden Gemeinderätin / des amtierenden Gemeinderates nachzurutschen und so die erste alternative Gemeinderätin von Baar zu werden. Starke Verschiebungen gab es zwischen FDP und CVP, was auf den Kampf ums Gemeindepräsidium zurückzuführen ist. Zu denken geben muss uns, dass trotz zwei langjährigen Bisherigen die linke Liste 1.6% verloren hat.

Auch für die Kantonsratswahlen hatten sich die Alternative SGA und die SP auf eine gemeinsame Liste geeinigt. Vor vier Jahren hatte die SGA den vierten Kantonsratssitz als letztes Restmandat geholt. Da Baar bei diesen Wahlen einen Sitz nach Hünenberg abgeben musste, stellte sich die Frage, wer diesen Sitz verlieren würde. Es traf schliesslich die CVP, die nun wieder wie früher nur noch vier Vollmandate hat. Die linke Liste legte leicht zu und verteidigte die vier Sitze mit 20 Listenstimmen Vorsprung. Die

beiden bisherigen Alternativen Anna Lustenberger (1673 Stimmen) und Berty Zeiter (1598 Stimmen) wurden an zweiter und dritter Stelle klar wieder gewählt. André Guntern, der mit 1483 Stimmen einen Achtungserfolg erzielte, kam auf den zweiten Ersatzplatz.

Berty Zeiter-Ziegler





### Gleis 3 Alternative Risch

Die bescheidene Wahlbeteiligung bei den diesjährigen Wahlen in der Gemeinde Risch gibt zu denken: 39.9 Prozent bei den gemeindlichen und 37 Prozent bei den kantonalen Wahlen sind zu wenig. Ist es auf die Zufriedenheit mit den bisherigen Behörden zurückzuführen? Die Freude über die Wiederwahl von Gemeinderätin Dorothea Wattenhofer-Reichardt war am Wahlsonntag verhalten – sie schaffte trotz gemeinsamer Liste mit der neu gegründeten SP nur das Restmandat. Gegenüber 2002 ging der Listenstimmenanteil von 15.5% auf 15.2% zurück. Bei den nächsten Wahlen 2010 streben wir unbedingt wieder ein Vollmandat an. Bei den Kantonsratswahlen, wieder eine gemeinsame Liste mit SP, erzielte Hanni Schriber-Neiger mit erfreulichen 19.3 Prozent ein Vollmandat und einen von sechs Rischer Sitzen. Damit ist Gleis 3 nach kurzer Absenz wieder im Zuger Kantonsrat vertreten. Sie verdrängte damit Brigitte Vaderna CVP, die erst seit Februar 2006 (Majorzwahl) für die weggezogene alternative Kantonsrätin Lilian Hurschler im Rat sass. Die Ergänzungswahlen vom November 05 und Februar 06 mit der Kandidatur von Hanni Schriber-Neiger mit ur-

sprünglich zwei Gegenkandidaten erwies sich im Nachhinein als Wahlhilfe für uns. Gleis 3 war sehr aktiv in der Kommissionsarbeit, aber auch mit Interpellationen, Motionen, Petitionen und auch mit Standaktionen, die bei der Bevölkerung zur Meinungsbildung beitragen. Die «Barriere» und Leserbriefe zu verschiedenen Themen zeigen jeweils

alternative Standpunkte auf. Rückblickend lässt sich sagen, dass sich das grosse Engagement von Gleis 3 bei den Wahlen nur zum Teil auszahlte.

Hanni Schriber-Neiger

### Kritisches Forum Alternative Cham

Der Wahlkampf in Cham verlief – wie schon in den vorhergehenden Jahren – eher ruhig. Die Kandidierenden lächelten einen von den Plakatwänden oder vereinzelt aus den Zeitungen wie dem «Chomer Bär» entgegen. Der samstägliche Dorfmarkt wurde genutzt. Das Krifo betrieb am 30. September die Märtbeiz und verteilte zweimal am frühen Morgen an den Stadtbahnhaltestellen das alternative erfrischende Mineralwasser. Podien oder sons-

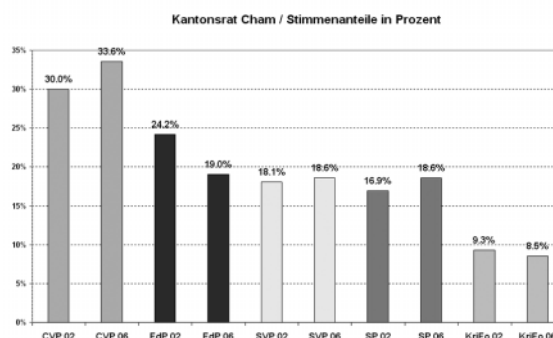
tige Veranstaltungen wurden in Cham keine organisiert.

Die Wahlziele des Krifo Alternative Cham wurden erreicht. Der Gemeinderatssitz von Charles Meyer, der Sitz in der Rechnungskommission von Daniel A. Camenzind sowie der Kantonsratssitz von Erwina Winiger konnten gehalten werden. Bei genauerem Hinschauen zeigt sich jedoch, dass bei beiden Wahlgängen die Listenstimmen nur eher knapp genügten, um die Sitze zu verteidigen. Im Gemeinderat und im Kantonsrat reichte es nur zum Restmandat. Im Gemeinderat trat die SP nicht an, offensichtlich gingen viele SP-Stimmen an den parteilosen Beat Schilter. Im Kantonsrat machten wir von den erforderlichen 314 Listenstimmen nur 299. Fünf Listen weniger und der Sitz wäre an die CVP gegangen.

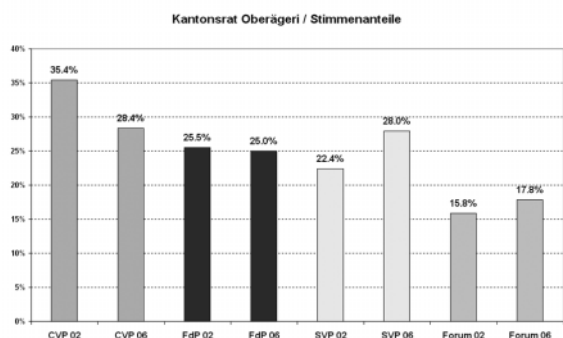
Im starken Kontrast zu den Listenstimmen steht das ausgezeichnete persönliche Resultat (1100 Stimmen) von Kantonsrätin Erwina Winiger. Dies darf dem gesteigerten Bekanntheitsgrad durch das Kantonsratspräsidium sowie der soliden Partearbeit zugeschrieben werden.

Die Diskussionen mit der Chamer SP über gemeinsame Listen endeten nach langem Hin und Her leider fruchtlos – es kam weder bei den Legislativ- noch bei den Exekutivwahlen zu einer Zusammenarbeit.

Erwina Winiger







**Wahlrückblick Forum Oberägeri**

In Oberägeri können wir nach den Wahlen eine erfreuliche Bilanz ziehen. Marianne Weber verteidigte den Gemeinderatssitz mit einem Vollmandat und im Kantonsrat gelang uns nach vier Jahren Unterbruch eine Rückkehr, die nicht unbedingt zu erwarten war. Leider geschah dies auf Kosten von Franz Müller (CVP), der uns in ökologischen Fragen nahe steht. Trotzdem freue ich mich, in die Fussstapfen von Erica Albisser zu treten. Sie war die bisher einzige Kantonsrätin des Forums.

Das Forum hat sich während des Wahlkampfes mit sozialen und ökologischen Standpunkten klar positioniert. Wir sind die einzigen, die das enorme Wachstum und die Dynamik der letzten Jahrzehnte in Frage stellen und uns kritisch mit den negativen Folgen der Zuger Steuerpolitik im Ägerital (Siedlungsdruck, steigende Bodenpreise und Mieten, zusätzliches Verkehrsaufkommen etc.) auseinandersetzen. Wir engagieren uns auch in Zukunft in diesem Sinne. Ziel ist es, vermehrt jüngere Wählerschichten zu gewinnen. Leider lassen sich die zahlreichen NeuzuzügerInnen (mit den gehobenen Lebensansprüchen) politisch nicht so einfach einbinden, schon gar nicht als StammwählerInnen des Forums. Die Parteiverdrossenheit ist gross,

nur wenige sind in politischen Parteien aktiv. Unter den gegebenen Umständen erreichten wir mit einem Stimmenanteil von rund 18% bei den KR-Wahlen ein Optimum. Es ist uns wichtig, dass wir weiterhin klar lokal verankert und regional vernetzt sind und wir hoffen auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit innerhalb der Alternativen – und mit der SP.

Philipp Röllin

**Freie Wähler Menzingen**

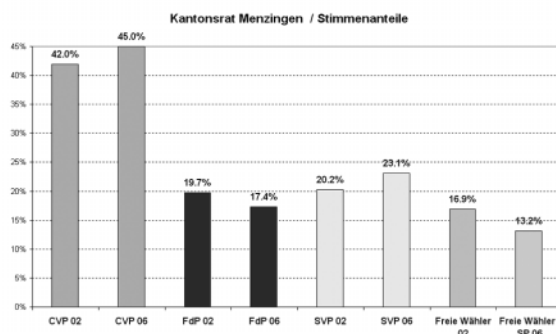
Mit je zwei aussichtsreichen Kandidatinnen konnten wir in den Wahlkampf steigen: Regula Tvenge und Manuela Burkart für den Gemeinderat, Pia Rhyner und Alexandra Zvekan für den Kantonsrat. Durch eine partnerschaftliche und konstruktive Zusammenarbeit mit der SP Menzingen hofften wir, den Sitz im Gemeinderat zu halten und das vor vier Jahren verlorene Kantonsratsmandat zurückzugewinnen.

Bei diesen Wahlen haben sich die FW klar zu den Alternativen bekannt, hat es doch vorher immer wieder Unklarheiten gegeben, welches unser Profil sei. Manuela Burkart und Alexandra Zvekan haben eine neue, frische und attraktive Webseite gestaltet. Mit verschiedenen kreativen Aktionen wurden unsere Kandidatinnen der Öffentlichkeit bekannt gemacht, für das gemeindlichen Podium haben sich alle intensiv vorbereitet, die Verdienste der Partei und der aktiven Gemeinderätin Pia Rhyner

wurden aufgezeigt. Die Freien Wähler beteiligten sich auch stark an der Ortsplanungsrevision. Das Abstimmungsresultat über die Teilzonen zeigte, dass unsere Politik durchaus auch mehrheitsfähig ist.

Leider verliefen die Wahlen nicht wie erhofft, so fehlten uns im ersten Wahlgang für den Gemeinderat 35 Listenstimmen, im zweiten Wahlgang haben wir gar noch Stimmen an eine Sprengkandidatin verloren. Klar, dieses Resultat enttäuscht und lässt zweifeln. Wir verlieren so auch die Sitze in den Kommissionen, haben keinen direkten Einblick mehr und verlieren die Möglichkeit, unsere Anliegen direkt einzubringen. Wir müssen und wollen uns neu orientieren und wissen, als Oppositionspartei wird es anstrengend. Doch wir packen es! Die Partei hat profitiert, es sind neue Leute zu uns gestossen, politisch und zwischenmenschlich sind wir gewachsen. Es hat sich gezeigt, dass sich auch MenzingerInnen eine alternative Politik wünschen und bereit sind, sich dafür einzusetzen. Bei der letzten Gemeindeversammlung haben wir betreffend Bibliotheksvergrößerung trotz knapper Niederlage einen Achtungserfolg verbucht, wir haben wieder mal ein Thema lanciert und die Schulwegsicherung ist nur dank unserer Initiative auf gutem Weg. Menzingen braucht uns, wir machen weiter.

Vorstand Freie Wähler



# Reif für die Umkehr?

Natalie Chiodi, Redaktorin BULLETIN | Bild Adelina Odermatt

**Warum finanzieren wir unsere Sozialversicherungen immer noch über Lohnnebenkosten, Prämien und Steuern? Diese Frage hat sich Pius Lischer gestellt, mit Gleichgesinnten eine «Einfache Gesellschaft» gebildet und eine Initiative lanciert, die nicht erneuerbare Energien besteuern will.**

19

Durch die Besteuerung von nicht erneuerbaren Energien sollen gemäss Initianten die Sozialversicherungen nachhaltig saniert und gleichzeitig eine Entlastung der Einkommen durch tiefere oder wegfallende Sozialabzüge angestrebt werden. Weitere Vorteile sehen sie darin, dass Lohnnebenkosten sinken, dass die Sozialversicherungen langfristig gesichert und Beiträge bei Prämienzahlungen und deren Administration erheblich erschwert werden. Entscheidend aber ist der dadurch verminderte Verbrauch von nicht erneuerbaren Energien, was die primäre Absicht der Initianten ist. Dadurch würden auch stärkere Anreize für Investitionen im Bereich alternativer Energieressourcen ausgelöst.

## Berechnungen

Den Berechnungen der Initianten zufolge würden mit einem Aufpreis von 10 Rappen pro Kilowattstunde nicht erneuerbarer Energie (ein Liter Benzin entspricht 9.25 kW/h) eine Ersparnis von 15 % auf Seiten der Sozialabzüge erbracht. Weiter gedacht bedeutet dies, dass mit einem Betrag von ungefähr 64 Rp. pro Kilowattstunde alle Sozialversicherungsabgaben wegfallen könnten. Die Initiative sieht vor, dass der Bund zur Finanzierung sämtlicher Sozialversicherungen Steuern auf nicht erneuerbaren Energien wie Erdöl, Kohle oder Atomenergie erhebt.

## Das Volk will (noch) nicht

Die Initiative gleicht in ihren Grundzügen der Initiative der Grünen «Für eine gesicherte AHV – Energie statt Arbeit besteuern», welche im Dezember 2001 mit 77



Geht wegen Strom-Mix der Lenkungseffekt verloren?

Prozent Nein-Stimmen vom Volk abgelehnt wurde. Diese Initiative wurde von der Wirtschaft und den bürgerlichen Parteien vehement bekämpft. Lischer und seine Mitinitianten sind bei der Unterschriftensammlung vorderhand auf sich alleine gestellt und geniessen keine Unterstützung von Parteien und Verbänden.

## Vorbehalte

Der WWF steht dem Anliegen einer ökologischen Steuerreform positiv gegenüber, unterstützt die Initiative «Nicht erneuerbare Energien statt Arbeit besteuern» jedoch nicht. Diese Haltung wird von den Organisationen Greenpeace, Pro Natura und VCS geteilt. Nicht zuletzt, weil sie nicht von Anfang an in die Formulierung des Initiativtextes einbezogen worden sind. Inhaltlich begründen sie ihre Haltung damit, dass die Steuer auf nicht erneuerbare Energien laut

Initiative als Import- oder Quellensteuer erhoben werden soll. Der Lenkungseffekt sei ungewiss, da unklar bleibe, wie die Produzenten die zusätzlichen Kosten auffangen. Dies sei insbesondere im Bereich Strom ein Problem, da hier ein Mix bestehe. Die Stromproduzenten könnten die Kosten auf den Gesamtpreis abwälzen, wodurch der Lenkungseffekt weitgehend verloren ginge. Eine weitere Kritik der Umweltverbände richtet sich dagegen, dass alle Produkte aus fossilen Energien besteuert werden sollen. Darunter fällt vieles, was lebensnotwendig ist und wozu es (noch) keine Alternativen gibt. Erdölderivate sind beispielsweise wichtig in der Medizin. Die Folgen einer Besteuerung seien auch hier sehr ungewiss.

Der Initiativtext und ein herunterladbarer Unterschriftenbogen kann auf folgender Homepage bezogen werden: [www.oedp.ch](http://www.oedp.ch). ■

# Frieden statt Soldaten

Josef Lang, Nationalrat Alternative | Bilder Claudine Nick

20

**Eine – übrigens von ihm selbst bezahlte – Reise bestätigte unseren Zuger Nationalrat in seiner Ablehnung militärischer Auslandseinsätze.**



Yonus Kanouni, Präsident der afghanischen Nationalversammlung, gehört der Minderheit der Tadschiken an. Er war ein enger Kampfgefährte des legendären Guerillaführers Massoud, des Löwen vom Pandshirtal. Kanouni, der sich im Kampf gegen die Sowjetbesatzer eine Behinderung zuzog, kämpfte später gegen die Taliban und geht gegenüber den USA und der Nato immer mehr auf Distanz.

Ende Oktober bis Anfang November weilte ich mit einer ETH-Delegation in Afghanistan. Geleitet wurde sie vom wohl besten hiesigen Kenner dieses Landes: Albert A. Stahel, Dozent für strategische Studien an der Universität Zürich. Hauptaufgabe und Höhepunkt unserer Reise war die Einweihung des durch die ETH gestifteten House of Science und dessen Übergabe an die Universität Bamjyan. Die Mehrheit der Bevölkerung dieser in einem zentralafghanischen Hochtal gelegenen Stadt und Provinz gehört der ethnisch und konfessionell benachteiligten und häufig verfolgten Minderheit der Hazara an. In den fünf vollen Tagen, die wir zusätzlich in Kabul und im Norden, insbesondere in Masar-i-Sharif, verbrachten, führten wir unzählige Gespräche mit Regierungs- und Provinzvertre-

ten, mit Religionsführern und Oppositionellen. Am meisten überraschte mich, dass alle Gesprächspartner von der Schweiz humanitär, zivil und diplomatisch sehr viel erwarten – ohne ein einziges Mal den Wunsch nach der Entsendung von Soldaten zu äussern.

## Friedenssehnsucht riesig

Von der Schweiz werden neben der Unterstützung beim Wiederaufbau, vor allem im Gesundheitswesen, zwei Hauptsachen erwartet: Hilfe bei der Entwicklung eines praxisorientierten Bildungs- insbesondere Berufsschulwesens und gute diplomatische Dienste. Nach 27 Jahren Krieg ist die Friedenssehnsucht riesig gross und es herrscht die Einsicht, dass nur ein Land, das militärisch keine Rolle spielt, die aus- und inländischen Konfliktparteien

zusammenbringen kann. Mit den vom VBS verfolgten und nur provisorisch zurückgezogenen Plänen, Schweizer Truppen nach Afghanistan zu entsenden, würde unser Land seine diplomatische Chance vergeben. Und die zahlreichen Entwicklungsprojekte gefährden.

## Starker Antiamerikanismus

Der starke Antiamerikanismus selbst in Kreisen, die noch vor wenigen Jahren in den USA Verbündete sahen, ist ein Ausdruck davon, dass die USA und die Nato auch in Afghanistan gescheitert sind. Ein Sufiführer und Parlamentsabgeordneter, der selber aus dem Süden stammt, fragte mich, ob ich im Parlament schon mal anstelle einer Rede ein Lied gesungen habe. Er habe kürzlich ein antibritisches Lied dargeboten, das heute noch in der Provinz Helmand gesungen werde – in Erinnerung an Schlachten, die über



Die blaue Moschee von Masar-i-Sharif ist ein Wallfahrtsort für viele afghanische und arabische Muslime. Dass wir als Nichtmuslime sie betreten durften, war ein ausserordentliches Privileg.





Eine kleine Demonstration gegen Waffen mit Oberstleutnant Albert A. Stahel vor dem Eingang des Flughafens Kabul.

100 Jahre zurückliegen. Er habe es getan, um darauf aufmerksam machen, wie dumm eine Nato sei, die ausgerechnet in Helmand britische Soldaten einsetze. Der politisch gemässigte Religionsführer, der vom Propheten Mohammed abstammen soll und deshalb von den Taliban trotz der grossen Differenzen nicht behelligt wird, erzählte uns von der an den israelischen Libanon-Feldzug erinnernden Kriegführung der USA. So seien unter den 61 am 26. Oktober von der Luftwaffe getöteten «Taliban» nur zwei Kämpfer gewesen. Die anderen 59 waren Zivilpersonen, unter ihnen viele Kinder.

#### Taliban in die Hand spielen

Es ist offensichtlich, dass die militärische Präsenz der Westmächte politisch und gesellschaftlich vor allem den Taliban nützt. Je mehr die anfänglich von breiten Kreisen begrüßten Truppen als Besatzer angesehen werden, desto mehr kombiniert sich die islamistische Dynamik mit der nationalistischen. Dies erlaubt den Taliban nicht nur den paschtunischen Süden weitgehend

zu beherrschen, sondern Kabul stark zu verunsichern und selbst den ihnen aus ethnischen Gründen traditionell feindlich gesinnten Norden zu infiltrieren. In der Nacht,

bevor wir unsere Reise durch den berühmten Salang-Pass durch nördliche Provinzen durchführten, war ein grösseres Strassenstück während Stunden von den Taliban kontrolliert worden.

#### Kein militärisches Engagement

Aus Sicherheitsgründen sassen die gleichen Leute immer in den gleichen Autos. Diese waren von breit anerkannten und damit weniger gefährdeten Personen ausgeliehen worden. Das Auto, in dem Stahel, dessen Mitarbeiterin Claudine Nick, der frühere ETH-Präsident Olaf Kübler und ich herumchauffiert wurden, gehörte dem erwähnten Sufiführer. Hier führte ich mit Albert Stahel, der mal zu den schärfsten Gegnern der GSoA gehört hatte, stundenlange Gespräche. Stahel teilt meine Meinung, dass der militärische Interventionismus mehr Probleme geschaffen als gelöst hat. Und dass die Schweiz sich im Ausland zivil und diplomatisch, aber nicht militärisch engagieren soll. ■



Mit Albert Stahel bei der Unterzeichnung des Übergabe-Dokuments des ETH-House of Science an die Universität Bamjyan (Die Krawatte hatte mir der Präsident der ETH-Studentenschaft ausgeliehen).

# Auf dem Grat gewandert

Bilder BULLETIN

22

**Die Redaktion des BULLETINS hat um Statements zum Buch von Hanspeter Uster gebeten. Wir haben von sechs Personen eine Zusage bekommen. Ihre Auseinandersetzung mit dem Buch von Barbara Lukesch «Es ist ein Wunder, dass es funktioniert hat. 16 Jahre Regierungsrat» finden Sie auf den folgenden Seiten.**



«Format, Intelligenz, politische Klugheit»

Hanspeter Uster ist ein Gratwanderer, einer auch, der auf der Grenze geht. Das haben mir seine Gespräche mit Barbara Lukesch bestätigt. Wer auf dem Grat wandert, muss stets sehen, dass er nicht abstürzt. Darum scheint mir auch der Titel: «Es ist ein Wunder, dass es funktioniert hat», nicht nur gut gewählt, sondern überaus treffend. Wenn ein Mann von seiner politischen Haltung in einem bürgerlichen Kanton in die Regierung gewählt wird, trifft er auf eine überaus kritische Opposition. Ich kann mich, damals selber noch im Regierungsrat, gut erinnern, dass man sich verschworen hatte, Hanspeter das Leben schwer zu machen. Hätte er nicht Format, Intelligenz und politische Klugheit in hohem Masse gehabt, wäre es ihm nicht gelungen, heil über den Grat zu kommen. Da lauerte auf der einen Seite die eigene Wählerschaft und auf der anderen die gegnerische.

In den Gesprächen kommt sehr schön zum Ausdruck, wie Hanspeter zögernd, überlegend, abwägend, scheu und doch selbstbewusst seinen Weg gegangen ist. Ich habe vor allem den ängstlichen und zögernden Hanspeter sympathisch

gefunden. Er leitet es von seinen Erfahrungen im Elternhaus ab. Der Vater fand sich als Turner zwar stets geschätzt und aber doch ängstlich besorgt, dass er als Protestant keine Fehler machte. Das Buch zeigt feinfühlig, wie Hanspeter sich von diesem Erbe befreien musste, um stark zu werden. Tief berührt hat mich das Gespräch über das Massaker im Kantonsratssaal. Ich meine, Hanspeter gut zu kennen, ich schätze seine Belesenheit, seine Klugheit, seine Weitsicht und am meisten seinen Mut, das Buch aber vermittelte mir neue Facetten. Ich konnte in sein spiralendes Denken hineinschauen. Wenn er nach der Phase des vertieften Nachfragens öffentlich auftrat, wirkte er überzeugend, in keiner Weise fragend. Die Fragen waren eben vorher beantwortet, und zwar mit dem Blick auf die verschiedenen Gegner. Wer Uster also als politische Figur, die er geworden ist, besser kennen lernen will, profitiert von den Gesprächen. Die öffentliche Figur wird da sehr menschlich.

Andreas Iten, alt Ständerat, Unterägeri



«Hundertmal besser als Homestorys»

Für den Titel hat Chnuschpi sich stark gemacht. Die Variante «Us-

ter regiert», Vorschlag der Autorin Barbara Lukesch war ihm zu hart. Darin liegt das Wunder, welches ich bei einem protestantischen Linken nicht auf Anhieb vermutet hätte. Ein richtiges Wunder und zweimal das kleine «es»: Intuition und Gefühle, Sicherheit und Verantwortung, Strategie und Taktik, Kritik und Identität die benennbaren Komponenten dieses ausgezeichneten Wunders. Ein Buch für politisch Aktive und Politmüde: Es funktioniert. Ein Buch hundertmal besser als Homestorys in der Schweizer Illustrierten.

Marianne Aepli, Menzingen



«Echt und lebendig»

Er isch immerhin en Mensch... Lesen als Wieder-Erleben, lesen als Bestätigung von Erfahrungen, lesen als Bestätigung von Wahrnehmungen, lesen im immer spürbaren Hanspeter, immer echt und lebendig, ringend und klar, so erlebte und durchlebte ich mit ihm im Buch seine ganze verwundbare und offene Seite. Ich durchlebte seine Freuden, seinen Schmerz und seine Ausgrenzungen in den 16 Amtsjahren. Ich griff mir wiederholt an den Kopf über die Herzlosigkeit christlicher Politiker bei politischen Arena-Kämpfen und freute mich über seine klaren und abwägenden Antworten.

Hannes Vogel, Menzingen

«Uster öffnet sich»

Eigentlich ist der Titel viel zu lang. Zu umständlich. Zu wenig pointiert.



Lässt Befürchtungen aufkommen, dass der Inhalt ebenso langatmig daherkommen oder zu abstrakt sein könnte. Befürchtungen, die nicht zutreffen. Im Gegenteil. Das Buch liest sich von selbst. Besonders, wenn der Mensch Uster im Zentrum steht. Da liegen die Stärken des Buches. Hanspeter Uster öffnet sich gegenüber der Autorin, gegenüber dem Leser, gegenüber sich selber. Damit erklärt sich auch das Wunder des Politikers Uster.

Christina Bürgi Dellsperger,  
Kantonsrätin, Risch



#### «Sozial und ökologisch Spuren hinterlassen»

Mit Spannung habe ich nach der eindrucklichen Vernissage das Buch gelesen. Schliesslich erlebte ich Hanspeter im Parlament und in der Regierung persönlich. Die Lektüre lohnte sich, selbst für einen Insider: Privat erfuhr ich Neues, politisch erhielt ich vieles bestätigt. Usters Freude am taktischen Kräfteressen, sein Erfolgsrezept (juristisch argumentieren, um sich politisch durchzusetzen), seine Repräsentierlust, der hohe Anspruch an sich selber, Jo Lang als Wegbe-

gleiter und Gewissen. Für mich war seine Regierungstätigkeit jedenfalls keine Gratwanderung, höchstens ein Spannungsfeld. Auch sein Leiden im bürgerlich dominierten Regierungsrat hielt sich in Grenzen: Immerhin hat er einiges verändert, viel geschickt eingefädelt und sozial und ökologisch Spuren hinterlassen.

Joachim Eder, Regierungsrat,  
Unterägeri



#### «Staatsmännischer Uster»

Das Buch gewährt einen nahen, ja schon fast intimen Einblick in die Wandlung vom «ehemaligen Bürgerschreck» zum allseits anerkannten, beliebten und schon fast «staatsmännisch» (positiv gemeint!) wirkenden und agierenden Regierungsrat Hanspeter Uster. Ein Buch das sich sehr gut liest und das keinesfalls, wie das allenthalben etwa kolportiert wurde, überflüssig ist! Es funktioniert...

Markus Grüring, alt Kantonsrat,  
Unterägeri

#### Das «Wunder» von Zug

Wer in der Politik etwas auf sich hält, schreibt ein Buch. Von diesem besonders in Frankreich gras-

sierenden Virus wurde offenbar auch Hanspeter Uster angesteckt, allerdings ohne dass er selbst in die Computertasten griff. Die in Zug aufgewachsene Journalistin Barbara Lukesch hat 78 Stunden Tonbandmitschnitt (nicht nur mit Hanspeter) in ein Buch umgegossen unter dem Titel «Es ist ein Wunder, dass es funktioniert hat». Der religiös anmutende Begriff «Wunder» eignet sich vortrefflich für die Bilanz einer 16 Jahre ausgeübten Funktion, die Hanspeter Uster unter «normalen» Anstellungsbedingungen niemals anvertraut worden wäre. Als roter Faden zogen sich an öffentlichen Buchpräsentationen Charakteristika wie Gratwanderung, Spagat, ZerreiSSprobe, Streckbett, Härtetest durch die Diskussionen. Die Autorin war bestrebt, uns möglichst viele Facetten des fühlenden Menschen und gestaltenden Politikers sowie seines Umfelds näher zu bringen.

Der Clinch mit dem politischen Gegner hätte allerdings einen stärkeren Akzent verdient. Die Bürgerlichen haben bekanntlich nichts unversucht gelassen, um ihm das Leben schwer zu machen oder ihn gar aus der Regierung zu werfen: Zuweisung des Sicherheitsdepartements als Fallstrick, konzertierte Anfeindungen zu Beginn seiner Amtszeit, wiederholte Versuche das Wahlsystem zu ändern.

Das Buch ist zur rechten Zeit erschienen, stärkt das Selbstbewusstsein der Zuger Linken und bedeutet hoffentlich auch für Chnuschi einen Ansporn, politisch am Ball zu bleiben. ■

Redaktion BULLETIN

**Literaturangaben:** Barbara Lukesch: *Es ist ein Wunder, dass es funktioniert hat. 16 Jahre Regierungsrat: Gespräche mit Hanspeter Uster, 180 Seiten, Xanthippe Verlag, ISBN 3-9522868-8-5, CHF 34.-*



## 20 Jahre FRISCHE BRISE Steinhausen

Hansjörg Glauser, FriBri Alternative Steinhausen | Bilder Hansjörg Glauser

24

Die Frische Brise Alternative Steinhausen feierte ihr 20-jähriges Bestehen in ehrwürdigem Rahmen in Zug. Wir feierten in der Galerie «Das da» in der Unteren Altstadt in Zug. Rolf Gerber, einer der Gründer der «Frischen Brise 86», ist heutiger Besitzer der Galerie und Manufaktur. Er machte es möglich, dass wir in der stilvollen Umgebung einen herrlichen Aperitif geniessen konnten. Die diversen erlabenden Köstlichkeiten, spendiert von Manuela Weichelt-Picard, wurden von Rosemarie Weber und ihrem Team aus

dem Drittweltladen Steinhausen liebevoll zubereitet und von uns mit Heisshunger und Wertschätzung «verdrückt». Manches interessante Gespräch drehte sich nicht nur um die ausgestellten Hand- und Kunstwerke von Rolf, sondern auch um Erlebtes aus der Vergangenheit, was man in der Gegenwart tut, sowie was wir in Zukunft noch alles anpacken werden! Erfreulicherweise drängten wir uns bald in der Galerie, was unter diesen Umständen willkommen war, zeugte es vom zahlreichen Erscheinen. Susanne und Manuela

hielten kürzere und längere Reden, so dass wir mit einem gemeinsamen Verständnis auf den Weg zum ConSol Bistro am Ibelweg in Zug aufbrechen konnten. Dort erwartete uns ein fürstliches Essen in gutem Ambiente. Viel zu schnell verstrich der Abend und auf dem Weg nachhause fragte sich manch Eine wie die FB in 20 Jahren wohl aussehen mag? Dank gebührt Manuela, dem Vorstand, dem Jubiläums-OK, dem Team vom Drittweltladen Steinhausen und ganz speziell allen Mitarbeitenden des ConSol Bistro! ■



## 25 Jahre «Widerspruch»

1981, in der turbulenten Zeit der Jugendunruhen, erschien die erste Nummer der Halbjahreszeitschrift «Widerspruch». Ihrem Grundsatz, unabhängige, informative und wissenschaftlich fundierte Beiträge zu gesellschaftlichen Themen zu publizieren, ist sie stets treu geblieben.

Auch das Heft Nr. 50 vereinigt unter dem Stichwort «Alternativen!» eine breite Palette eigenständiger Thesen und Konzepte. Man erfährt Aufrüttelndes und Zukunftwei-

sendes, einerseits über natur- und menschenverachtende Weltmarktgesetze, globale Entzivilisierung, diskriminierende Flüchtlings- und Migrationspolitik, andererseits über humane Arbeitsformen, solidarische Ökonomie, soziale und wirtschaftliche Rechte von Frauen, Schritte in Richtung Wirtschaftsdemokratie, Entmedizinisierung der Psychiatrie, ein neues Sozialversicherungsmodell, Aufbruchstimmung bei linken Kräften in Deutschland und der Schweiz. Das

Motto «Eine andere Welt ist möglich» setzt bewusst einen Kontrapunkt zum neoliberalen Credo der Tina-Prediger («There is no alternative») – Widerspruch eben. Marginalien und Rezensionen schliessen das umfangreiche Heft ab. ■

### Literaturangaben:

WIDERSPRUCH 50: Alternativen! Beiträge zu sozialistischer Politik, 228 Seiten, CHF 25.-, zu beziehen im Buchhandel oder unter [vertrieb@widerspruch.ch](mailto:vertrieb@widerspruch.ch), Tel/Fax 044 273 03 02



Büchermail

**Ulla Schiesser, Zug Lorenz Gerber, Unterägeri**

*Lieber Lorenz*

Leider hat meine Sippe den weihnächtlichen Geschenkeustausch in einem Anfall antikapitalistischer Vernunft abgeschafft. Ich bereue, gehört doch das Verschenken der Perlen des Lesejahres oder Findlinge, wie du sie nennst, zu meinen liebsten Weihnachtsbräuchen. Wir schenkten einander den «Stoff aus dem die Nächte sind» und warteten gespannt auf den Kommentar. Weißt du noch, wie sehr ich wollte, dass du endlich **Michael Cunningham** liest, **Ein Zuhause am Ende der Welt?** Ich hatte



meine Ausgabe bereits verschlungen und suhlte mich in der totalen Lesekrise, weil ich keine anderen Bücher mehr lesen mochte. Man schlägt die erste Seite auf und findet sich mitten in dieser Geschichte, ohne anzuklopfen, im Leben von Bobby und Jonathan, die in Cleveland aufwachsen, in ganz normalen, verrückten, beschädigten Familien, sich als Jugendliche ineinander verlieben und erste sexuelle Erfahrungen miteinander teilen. Jonathan zieht weg aus der Enge, nach New York, wo er mit Clare, einer

exzentrischen, liebevollen und mutigen Frau in einer Wohngemeinschaft in platonischer Liebe lebt. Später zieht Bobby auch zu ihnen, verliebt sich in Clare und sie bekommen ein Baby. Zu dritt ziehen sie aufs Land um ihr Kind grosszuziehen. Wie sehr wünscht man sich als Leserin, dass es gelingen möge. Dass jeder die Art von Bindung und Nähe findet, die ihm Halt und Freiheit gibt, ohne die Fesseln der Konventionen. Zum Glück hast du dieses Buch auch geliebt. Humorvoll, melancholisch, überraschend stimmt es einen nachdenklich und sehr fröhlich. Dir schenke ich **Meine Schöne** von **John Berger**.

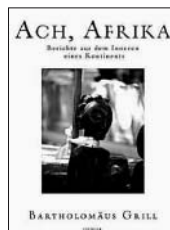


Essays, Geschichten und Gedichte des Kunsthistorikers. Seit vielen Jahren verehere ich diesen engagierten und politischen Autor mit seinem zärtlichen, genauen Blick auf die Menschen, die Kunst, die Philosophie und unsere Zeit. Eine Sammlung nicht leicht zugänglicher Texte, die einen in helle Aufregung versetzen, weil sie ungewöhnlich sind. Lass dich darauf ein, es ist ein Abenteuer.

*Liebe Ulla,*

Ein Abenteuer ist auch das Buch, das ich dir als Weihnachtsgeschenk für Entdecker empfehlen möchte. Der Afrikakorrespondent

**Bartholomäus Grill** nimmt den Leser in **Ach, Afrika**



mit auf eine Reise ins «Herz der Finsternis», durch einen unbekanntem, unverstandenen, manchmal zerstörten, verstörenden Kontinent. Seine Berichte entwerfen ein ungemein farbiges Bild Afrikas und doch hinterlassen sie unangenehme Gefühle der Hilflosigkeit und Unsicherheit: «Der Grauhaarige starrte mich mit einem irren Grinsen an. Seine Kleider waren behangen mit Zivilisationsschrott, mit rostigen Sardinenbüchsen, Muttern, Schrauben, ausgefranstes Elektrokabeln, stumpfen Zahnbürsten. Die Modernisierung und was sie in Afrika hinterliess: Einen armen, alten Mann, der verwirrt an der Pforte zum 21. Jahrhundert steht.» Obwohl Weihnachten christlich-besinnlich macht, sind fremde Religionen wie Buddhismus oder Hinduismus eine Lese-Reise wert. So **Der fremde Tibeter** von **Eliot Pattison**. In bester Krimimanager ermittelt der in das von China besetzte Tibet verbannte Polizist Shan im Fall um ein buddhistisches Kloster, das als Widerstandsnest gegen die chinesischen Besatzer in Gefahr gerät. Spannend geschrieben, trotz Kriminalhandlung ein treffendes Bild Tibets und eine subtile Annäherung an buddhistische

Traditionen und Werte. Zum Schluss noch das Epos **Salzstädte** von **Abdalrachman Munif** aus Saudi-Arabien. Er beschreibt den



bis heute andauernden Kampf um Öl und Macht aus arabischer Sicht. Neben unfreiwilliger Komik, die die Ankunft der Amerikaner in den dreissiger Jahren in einer von jahrhundertalten Traditionen geprägten Gesellschaft auslöst, – etwa die als «gelben Teufelsmaschinen» erlebten Bulldozer –, so sind es hauptsächlich Angst, Wut und Ohnmacht, die die zum Zusehen und unterwürfig Dienen verdammt Araber empfinden. Oder das Gefühl «sich einsam und bedeutungslos wie ein Sandkorn zu fühlen». Ich wünsche dir viele fesselnde, zum Träumen anregende, Fingernägel gefährdende und Blutdruck steigernde Bücher unter dem Bäumchen! ■

**Literaturangaben**

*Pattison, Eliot: Der fremde Tibeter. Aufbau-Verlag*  
*Munif, Abdalrachman: Salzstädte. Hugendubel*  
*Heinrich Verlag*  
*Grill, Bartholomäus: Ach, Afrika. Goldmann*  
*Cunningham, Michael: Ein Zuhause am Ende der Welt? btb*  
*Berger, John: Meine Schöne. Fischer*





26

Fliz-Programm im  
Kino Gotthard

**Montag, 15. Januar 2007,  
20.00**



**HIPPIE MASALA** – von  
*Ulrich Grossenbacher und  
Damaris Lüthi*

Ende der 60er-Jahre zogen tausende Blumenkinder auf der Suche nach Erleuchtung, freien Drogen oder einem ursprünglicheren Leben nach Asien. So, dass die dort ansässigen Bauern dachten, im Westen müsse eine grosse Dürre ausgebrochen sein, die zu dieser Völkerwanderung führte... Die meisten Aussteiger kehrten bald wieder zurück, doch einige blieben: Von ihnen erzählt der Dokumentarfilm. Die Regisseure sind anwesend!

**Montag, 26. Februar 2007,  
20.00**



**DER KICK** – *Andres Veiel,  
CH-Premiere*

Der «Fall» von Potzlow in einer schauspielerischen Meisterleistung! Wir blicken in den Abgrund einer Gesellschaft, die das, was

sie sich hart erarbeitete, allmählich wieder verliert: ihre Zivilisiertheit. Andres Veiel hat die Protokolle unzähliger Interviews verdichtet zu einem Theaterstück für 2 Personen, das die Grundlage für den Film bildet. Andres Veiel ist anwesend!

**Montag, 12. März 2007,  
20.00**



**EIN LIED FÜR ARGYRIS**

– von *Stefan Haupt*

Die Lebensgeschichte von Argyris Sfountouris, der seine ganze Familie bei einem Massaker der deutschen Besatzer in einem griechischen Dorf verloren hat. Er kam nach Trogen ins Kinderdorf Pestalozzi und wuchs in der Schweiz auf. Eine Form von Odyssee ohne Heimkehr, ein Film über den Umgang mit Geschichte, Trauer, Versöhnung. ■



Einen doppelt rechts geschraubten Salto mortale rückwärts vollzog die Prawda des Zuger Gewerbeverbandes. Unter dem Titel **«So wählt das Zuger Gewerbe»** lachten einem ziemlich weit hinten, nach unendlichen Seiten voll von stramm gewerbefreundlichen KantonsratskandidatInnen die drei Bisherigen Eder, Michel und Hegglin entgegen. Titel der Seite: «Gewerbe unterstützt Eder, Michel, Hegglin». Im Kleingedruckten auf der gleichen Seite wurde die Bedienungsanleitung nachgeliefert:

«Der Vorstand des Gewerbeverbandes des Kantons Zug hat sich als Interessenvertreter dafür ausgesprochen, bei der Regierungsratswahl nur die beiden Gewerbler Moritz Schmid und Beat Villiger als seine Kandidaten zu unterstützen. Im Sinne der Kontinuität, welche für den Wirtschaftsstandort Zug von grosser Bedeutung ist, empfiehlt der Verband aber auch die drei bisherigen Regierungsräte Joachim Eder (FDP), Matthias Michel (FDP) und Peter Hegglin (CVP) zur Wiederwahl.»

Oder sind das schon die ersten Duftmarken der erzfraisinnigen neuen Sekretärin des Gewerbeverbandes? Wird nun das «Zuger Gewerbe aktuell» zu einem «Castell» des Zuger Freisinnes? Das dürfte sich so mancher beitragszahlende Zuger Gewerbler bange fragen.

Die Zuger Detaillisten haben die richtige Antwort darauf schon vor einiger Zeit gegeben. Sie sind einfach ausgetreten.

Nichts wird es für die Nord-Süd-Autobahnblocker mit Austreten in einer tollen neuen Autobahnraststätte in Rotkreuz. Die alternative Kantonsratspräsidentin hat mit umsichtigem **Timing** den RischerInnen die Möglichkeit gegeben, das Prestigeobjekt des Gewerbeverbandes souverän auszubremsen.

«Fertig gebremst» sagte sich der Zuger Stadtschreiber **Turi Cantieni** und gab bei der CVP den Austritt. Vier Jahre Zusammenarbeit mit der CVP-GGR-Fraktion haut dem robustesten Bündner den Nuggi raus.

Denselben rausgehauen hat es auch dem Verwaltungsrat der LZ Medien Holding. **Chefredaktorin** Keller wurde erlaubt, selber zu kündigen, nachdem sie den Gehalt des Zuger Bundes in der Neuen Zuger Zeitung mit steten Abgängen in der Redaktion an die inhaltliche Tiefe ihrer regelmässigen persönlichen Kolumnen herangeführt hatte.

Mehr «Frontal» auf dem Internet: [www.bulletin-zug.ch](http://www.bulletin-zug.ch) ■





**SA, 6. Januar: Stamm, KriFo Cham**  
Ab 8.00, Café Neudorf, Cham

**SA, 6. Januar: Fest für Hanspeter Uster**  
Ab 21.00, Siehbachsaal, Chamerstrasse 33, Zug

**MI, 10. Januar: Alternative Monatsbar**  
18.30, Siehbachsaal, Zug  
Mit den Köchen und Köchinnen der Frischen Brise Steinhausen

**SA, 13. Januar: Fest für Stefan Hodel, Gemeinderatspräsident Stadt Zug**  
18.00, JAZ, Ecke St.Oswaldsgasse / Kirchstrasse, Zug

**SA, 3. Februar: Stamm, KriFo Cham**  
Ab 8.00, Café Neudorf, Cham.

**MI, 7. Februar: Alternative Monatsbar**  
18.30, Siehbachsaal, Zug  
Mit den Köchen und Köchinnen des Gleis 3 Risch

**DO, 22. März: Mitgliederversammlung SGA Stadt Zug**  
20.00, Zug. Parolenfassung städtischer Abstimmungen: Überbauung Roost, Rebels-Initiative, Tagesschule. Abendthema: Stadtentwicklung.

**DO, 1. März: Höck Freie Wähler Menzingen**  
19.30, Gubel.

**SA, 3. März: Stamm, KriFo Cham**  
Ab 8.00, Café Neudorf, Cham

**MI, 7. März: Alternative Monatsbar**  
18.30, Siehbachsaal, Zug  
Mit den Köchen und Köchinnen des KriFo Cham

**SO, 11. März: Abstimmungen Schweiz: Volksinitiative «Für eine soziale Einheitskasse».**

**Kanton Zug:** Referendum «230 Millionen gehören vor das Volk» (Umfahrung Cham-Hünenberg).

**Stadt Zug:** Überbauung Roost / Rebels-Initiative / Tagesschule.

**DI, 27. März: Delegiertenversammlung Gewerkschaftsbund Zug**

**MI, 28. März: Generalversammlung Freie Wähler Menzingen**  
19.30, Restaurant Ochsen, Menzingen

**DO, 29. März: Generalversammlung SGA Zug/Baar**  
19.00, Zug

**MI, 4. April: Generalversammlung, Alternative Kanton Zug**  
Einladung folgt.

**SA, 7. April: Stamm, KriFo Cham**  
Ab 8.00, Café Neudorf, Cham

**MI, 11. April: Generalversammlung KriFo Cham**  
19.30, Rest. Vilette, Cham



Die Alternativen im Kanton Zug

**Alternative Kanton Zug**  
Postfach 4806, 6304 Zug  
041 711 99 09  
www.alternative-zug.ch  
info@alternative-zug.ch

**Forum Oberägeri**  
Andreas Kuhn  
Lutisbachweg 9,  
6315 Oberägeri  
www.forum-oberaegeri.ch  
forum-oberaegeri@my-mail.ch

**Freie Wähler Menzingen**  
Postfach 112,  
6313 Menzingen  
roozeboom@solnet.ch

**Frische Brise Alternative Steinhausen**  
Postfach 123,  
6312 Steinhausen  
www.frischebrise.ch  
ursfalk@bluewin.ch

**Gleis 3 Risch-Rotkreuz**  
Hanni Schriber,  
Unterer Haldenweg 5,  
6343 Rotkreuz  
www.gleis3.ch  
hannischriber@gmx.ch

**KriFo Alternative Cham**  
Esther Haas,  
Sonneggstrasse 11,  
6330 Cham  
haas-pousaz@gmx.ch

**SGA Zug/Baar**  
Postfach 4805, 6304 Zug  
www.sga-zug.ch  
info@sga-zug.ch

**Alternative Fraktion im Kantonsrat**  
www.alternativefraktion.ch



Namentlich gezeichnete Artikel unterliegen der alleinigen Verantwortung der Autorinnen und Autoren.

Nr. 4, Dezember 2006, erscheint viermal jährlich.  
Herausgeber: Verein DAS BULLETIN  
Adresse: BULLETIN Alternative Kanton Zug, Postfach 4805, 6304 Zug, E-Mail: bulletin@ch.inter.net  
Redaktion: Philipp Bischof, Natalie Chiodi, Judith Kellenberger, Adelina Odermatt (Fotos), Martin Stuber  
Produktion: Stefan Gisler, Fabian Ryan, Steffi Schneebeili (DMG Zug)  
Gestaltungskonzept: S.H.E.D.  
Belichtung und Druck: DMG Zug  
Gedruckt auf Cyclus Print (100% Recycle Papier)  
Nutzauflage: 1250 Ex.  
WEMF beglaubigte Auflage: 1038 Ex.  
Abonnement: Fr. 25.-;  
Kleinverdiener Fr. 10.-,  
Unterstützungsabo: Fr. 50.-  
Mitgliederbeitrag Verein DAS BULLETIN: Fr. 100.-

Einzahlungen auf: Verein DAS BULLETIN, 6304 Zug, PC 60-30584-6

Redaktionsschluss Nr. 1/2007: Freitag, 16. März 2007  
Erscheinungsdatum: Freitag, 30. März 2007

«DAS BULLETIN» auf dem Internet unter [www.bulletin-zug.ch](http://www.bulletin-zug.ch)

AZB 6304 ZUG

Adressberichtigungen melden:

Alternative Kanton Zug,

Postfach 4806, 6304 Zug

